



Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

9. Jahrgang

1. Juni-Ausgabe - 9. Juni 1998

Nummer 11

47. Kartographentag

Kartographie in der modernen Mediengesellschaft

Rund 1000 Kartographen aus insgesamt zehn Ländern Europas, Amerikas und Asiens trafen sich vom 1. bis zum 6. Juni an der TU Dresden – zum 47. Deutschen Kartographentag. Auf dem Kongreß ging es neben der Rolle der Kartographie in der modernen Informationsgesellschaft auch um die Bedeutung der Karte als künstlerischer Ausdruck einer Gesellschaft. Auf dem Programm standen zahlreiche Vorträge, die eine Vielfalt von Themen boten. Von geschichtsträchtigen Karten bis zur Kartographie im Internet reichte die Palette der vorgestellten Forschungsergebnisse und Projekte. Zudem stellten sich auf einer Ausstellung Firmen der Branche vor. Der Kongreß stand unter dem Motto „Kartographie, Kommunikation, Kunst“.

Erstmals war mit Dresden eine ostdeutsche Stadt Gastgeber für einen solchen Kongreß, der von der Deutschen Gesellschaft für Kartographie ausgerichtet wurde. Dabei müssen sich die Kartographen der neuen Bundesländer hinter ihren Kollegen aus der ganzen Welt nicht verstecken. Auf dem Kongreß präsentierten sie drei Weltneuheiten: eine fünfssprachige Reliefkarte vom Mars, ein ein mal ein Meter großes Hologramm vom Dachsteinmassiv und eine 3-D-Computerdarstellung von der Zugspitze.

kosel/red

035eins - Studierende der TU produzieren eigenes Magazin



Jeanette Pafel und Thilo Wolter können sich freuen. Sie gewannen beim Casting und arbeiten nun als Moderatoren für den lokalen Sender Dresden Fernsehen. Beide studieren – sie im achten Semester TU-Kommunikationswissenschaft, er im vierten Semester Medieninformatik an der Hochschule für Technik und Wirtschaft. Der Clou: Sie moderieren das neue Magazin „035eins“, das Studenten der TU und der HTW gemeinsam herstellen. Jeden letzten Donnerstag im Monat läßt sich das Produkt von 18.30 bis 19 Uhr sehen. Dabei geht es nicht nur um Studentisches, vielmehr sollen in kurzen Beiträgen und Nachrichten – ohne Werbung – auch lokale Themen verarbeitet werden. Das nichtkommerzielle Projekt ist praktischer Teil des Studiums der Kommunikationswissenschaft. Derzeit arbeiten daran rund 20 Studierende mit.

Foto: UJ/Eckold

AUS DEM INHALT

Seite 5

Mobbing-Info:
Des einen Lust,
des anderen Frust

Seite 6

Diskussion:
Überlegungen zur Umgestaltung
des Studiums

Seite 12

Medizingeschichte:
Hildegard von Bingen
und ihre Naturheilkunst

TU-Anzeigen in FAZ und Spiegel

Die interessantesten Auslandserfahrungen beginnen im Inland – die bundesweit als Reformuniversität geehrte TU Dresden macht nun mit einer von renommierten Industriepartnern gesponserten Anzeigenkampagne im Spiegel (8. Juni) und in der FAZ (12. Juni) deutschlandweit nachdrücklich darauf aufmerksam, daß ihre auf Internationalität und konsequenten Praxisbezug orientierten Studienbedingungen für in- und ausländische Studierende beste Voraussetzungen für einen erfolgreichen Berufseinstieg auf internationalem Top-Level bieten. **mb**

Die dritte Dimension

Räumliche Karten durch interfakultäre Zusammenarbeit

Beim Blick auf Autoatlas oder der Wanderkarte hat der Durchschnittsbürger ein Problem: Die planaren Karten enthalten zwar dreidimensionale Informationen, aber zu erkennen sind diese nur schwer. „Drei Viertel der Deutschen sehen die Karten-Informationen nur flach,“ erklärt Kartographie-Professor Manfred Buchroithner. Ein Beispiel: Daß eine stark gezackt dargestellte Straße in der Realität sehr steil ist, wird nicht bedacht.

Dieses Problem wollen die Kartographen jetzt lösen. Künftig sollen die herkömmlichen Landkarten durch moderne elektronische 3-D-Karten ersetzt werden. Die technische Voraussetzung dafür liefert eine Innovation des Institutes für Künstliche Intelligenz an der Fakultät Informatik der TU Dresden. Mit seinem zwölfköpfigen Team entwickelte dort Armin Schwerdtner einen Flachbildschirm im Laptop-Format, der Abbildungen in Stereo-Qualität bietet: Jedes Auge empfängt ein versetztes Bild, im Gehirn werden die beiden Bilder zu einem Ganzen zusammengesetzt. So entsteht ein räumlicher Eindruck. Auf der CeBIT in Hannover konnten die Besucher so locker durch die Dresdner Altstadt bummeln – indem sie die Darstellungen auf dem Display verfolgten.

Während die Gruppe um Schwerdtner seit 1993 an der 3-D-Hardware tüfelt, produzieren die Kartographen um Professor Buchroithner einige Anwendungen für den Bildschirm. „Das ist ein wunderbares Beispiel für interfa-

kultäre Zusammenarbeit,“ schwärmt Buchroithner. Der größte Renner auf der CeBIT sei die plastische Darstellung des Zugspitzenmassivs gewesen. Grundlage für diese Darstellung war ein digitales Höhenmodell, ergänzt um Satelliteninformationen. „Wald, Wiese, Gletscher und Siedlungen sind eindeutig zu erkennen“ erklärt der Kartograph. Die Namen der Orte und Berge schwebten darüber, so daß der Blick ungetrübt ist.

Die Zugspitze ist allerdings erst der Anfang des dreidimensionalen Schaffens der Dresdner Kartographen. Mit einem Landkartenverlag gibt es bereits Verhandlungen über eine CD-ROM, die dreidimensionale topographische Karten speichert. Im Blickpunkt hat der Kartograph dabei zum Beispiel die Wanderer. „Statt der herkömmlichen Karten könnten sie den Laptop in den Rucksack einpacken.“ Schon jetzt gebe es leichte Laptops mit starken Akkus, von denen sich Autokarten abrufen lassen. Der elektronische Wander-Atlas brächte neben der leichten Erkennbarkeit der kartographischen Informationen noch einen weiteren Vorteil: „Mit Hilfe der Satelliten-Navigation kann man weltweit seine Position bestimmen: Auf der Karte leuchtet ein rotes Pünktchen.“ Mit einer Verbreitung dieser modernen Outdoor-Karten rechnet Buchroithner aber nicht vor dem Jahr 2012. Und: „Landkarten aus Papier wird es aber dennoch weiterhin geben.“

soca

Knappes Mittel treffen den Osten

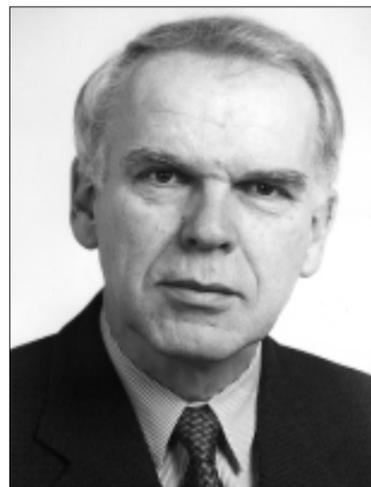
Der Vorsitzende des Wissenschaftsrats, Professor Winfried Schulze, im UJ-Gespräch

Am Rande des 9. deutsch-norwegischen Historikertreffens in Meißen bestand die Möglichkeit zu einem Gespräch mit Professor Winfried Schulze, dem Vorsitzenden des Wissenschaftsrates. Er hat Geschichte studiert, 1970 in Berlin promoviert und hat zuletzt in München gelehrt. Seit drei Jahren ist er Mitglied des Wissenschaftsrates.

Professor Schulze, können Sie zuerst kurz ein paar Sätze zum Wissenschaftsrat sagen?

Mit dem Wissenschaftsrat entstand 1957 eine Koordinierungsinstanz des Bundes und der Länder für wissenschaftliche Bildung und Forschung und für ein neues Finanzierungssystem, das den Bund stärker beteiligte. Bis dahin waren überwiegend die Länder für die Finanzierung der Hochschulen verantwortlich. Der Wissenschaftsrat berät heute Bund und Länder in Wissenschafts- und Forschungsfragen, zum Beispiel zu Grundfragen der Entwicklung der Hochschulen.

Der Wissenschaftsrat hat zwei Kommissionen, die erste setzt sich aus 32 Wissenschaftlern zusammen, die vom Bundespräsidenten für jeweils drei Jahre ernannt werden. Zum Vorsitzenden wird man dann für ein Jahr gewählt, in dieser Zeit repräsentiert man das Gesamtgremium. Die zweite Kommission ist die Verwaltungskommission, die aus den Stimmen des Bundes und der Länder gebildet wird, jedes Land schickt einen Vertreter und 16 Stimmen kommen von der Bundesregierung. Viermal im Jahr treffen wir



Professor Winfried Schulze. Foto:wr

uns zu einer Vollversammlung, bei der vorher in Unterkommissionen erarbeitete Vorlagen diskutiert und verabschiedet werden.

Jedes Jahr wird von uns ein neuer Rahmenplan für den Hochschulbau aufgestellt, der 28. ist kürzlich in Mainz verabschiedet worden.

Was beinhaltet der neue Rahmenplan?

Wenn ein Bundesland einen Antrag zum Bau einer neuen Hochschuleinrichtung, zum Beispiel einer Bibliothek, stellt, gehen wir vor Ort und entscheiden dann, ob das Vorhaben sinnvoll ist. Die Länder haben natürlich ein großes Interesse daran, ihre Bauvorhaben mit in den Rahmenplan einzubringen, denn dann wird die Hälfte der Kosten vom Gesamt-

programm übernommen. Im Moment steht uns ein Topf mit 3,6 Milliarden zur Verfügung, der halb vom Bund, halb von den Ländern finanziert wird. Der 28. Rahmenplan enthält ein Volumen von 4,7 Milliarden Mark an Bauvorhaben und Großgeräten, für die aber nur 3,6 Milliarden zur Verfügung stehen.

Wie muß man sich Ihre konkrete Arbeit vorstellen?

Wir haben auf der letzten Vollversammlung drei Papiere verabschiedet, das erste zur Chancengleichheit von Frauen in Wissenschaft und Forschung, das zweite zur enormen Bedeutung von Multimedia für die Lehre, und das dritte beinhaltete Empfehlungen zum Teilzeitstudium.

Denken Sie, daß die Wissenschaft in Deutschland heute das schwarze Schaf der Politik ist und zu sehr vernachlässigt wird?

Der Anteil der Ausgaben für Forschung am Bruttosozialprodukt ist in Deutschland gesunken. Das ist auf jeden Fall ein finanzielles Problem, das sicher zusammenhängt mit den Kosten der neuen Länder. Der Hochschulbau ist beispielsweise unterfinanziert, wir müssen jedes Jahr 30 bis 40 Prozent der Bauanträge ablehnen, bei den Großgeräten noch viel mehr. Deshalb habe ich in den letzten Wochen versucht, beim Bundeskanzler und vielen anderen Stellen für mehr Mittel für den Hochschulbau zu werben.

(Fortsetzung auf Seite 11)

CAD-Labor an der Fakultät Bauwesen eingeweiht



Ab sofort können die angehenden Bauingenieure der TU Dresden an CAD-Stationen auf dem Niveau von Ingenieurbüros arbeiten. Möglich macht es ein neuer CAD-Pool im Beyer-Bau 80, der am 19. Mai eingeweiht wurde. An 30 sternförmig mit Fast Ethernet vernetzten Pentium PC 200 werden die Studenten im Grundfach- und Vertiefungsstudium nun an moderner Hard- und Software für Dokumentation, CAD, Berechnungen und Management ausgebildet. Der Pool löst den alten PC-Pool ab und steht auch Studierenden anderer Fakultäten offen. Bisher wurden 260 TDM investiert, die auch dem Einsatz von modernen Lehrmethoden wie dem Einsatz von Teachware zugute kommen werden.

Foto: Liebert

Diabetes-Studie beginnt derzeit

Die Auswahl von Patienten im Rahmen einer großangelegten internationalen STOP-Diabetes Multicenterstudie am Institut und an der Poliklinik für Klinische Stoffwechselforschung unter Leitung von Professor Markolf Hanefeld ist abgeschlossen. Es konnten 132 Dresdner Probanden in die Studie aufgenommen werden, die sich in einem Vorstadium des Typ 2 Diabetes befinden. Durch die Verabreichung des Medikamentes Acarbose erhofft man sich, daß 30 bis 40 Prozent weniger Prädiabetiker einen Diabetes entwickeln. Bei dem Medikament handelt es sich um einen Alphasglukosidasehemmer, der die Verdauung von Kohlehydraten im Dünndarm verzögert und dadurch den Blutzuckeranstieg vermindert. Bisher wurde dieses Medikament bei bereits manifestem Diabetes mellitus in Verbindung mit einer Diät eingesetzt. Insgesamt werden in den nächsten drei Jahren 1400 Probanden in neun Ländern im Vorstadium des Typ 2 Diabetes mit Acarbose oder einem Placebo behandelt.

ffe

Dresdner Ärztliche Fortbildung

Mit einem Vortrag zum Thema „Aktuelle operative Therapie des Nierentumors“ eröffnet am 10. Juni 1998 Professor. Manfred Wirth, Universitätsklinikum, Klinik und Poliklinik für Urologie, die Dresdner Ärztliche Fortbildung. Es schließt sich ein Vortrag von Prof. Dietmar Roegner, Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie, über das Thema „Wann ist die operative Therapie der Trichterbrust indiziert – präoperative Diagnostik, Indikation und postoperative Ergebnisse“ an. Oberarzt Dr. Pätzold vom Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt, III. Medizinische Klinik, referiert über „Akute hepatische Porphyrien – Auftreten akuter Attacken, Manifestationsfaktoren, assoziierte Krankheiten“.

Der Fortbildungsabend beginnt Uhr im Hörsaal der Klinik für Chirurgie des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden. Er endet gegen 21 Uhr. Die Fortbildung ist auch für Ärzte im Praktikum geeignet.

ka

Dienstjubiläen im Monat Juni

25 Jahre

Dr. med. Sigrid Friedrich
Klinik/Poliklinik für Strahlentherapie
Monika Kloske
Institut für Physiologische Chemie
Annemarie Lietsch
Dezernat 6, SG 6.3

Allen genannten Jubilaren herzliche Glückwünsche!

peka

AWW-Sprachschule informiert

Die AWW-Sprachschule informiert, daß mit Beginn der vorlesungsfreien Zeit in den Monaten Juli bis September Sprachintensivkurse in Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Dänisch, Portugiesisch, Russisch, Tschechisch, Polnisch, Niederländisch, Latein (Repetitorium) angeboten werden.

Für ausländische Mitbürger stehen im Juni, Juli, August Anfänger-, und bei Bedarf auch Aufbaukurse „Deutsch für Ausländer“ im Kursprogramm. Vereinzelt besteht noch die Möglichkeit, in bereits laufende, studienbegleitende Sprachkurse, insbesondere in Englisch, einzusteigen.

Bei entsprechendem Bedarf beginnen in der zweiten Juniwoche in verschiedenen Niveaustufen noch einmal studienbegleitende Englischkurse.

Bitte informieren Sie sich bei Interesse bei der AWW-Sprachschule, Würzburger Str. 69, 01187 Dresden, Tel: 0351/463 6091/62 89. Wir informieren und beraten Sie gern. **Christine Warnke**

Ausstellung in Gedenkstätte

Im Vortragsraum der Gedenkstätte Dresden, Münchner Platz (Georg-Schumann-Bau, Eingang George-Bähr-Straße 7) wird am Donnerstag, 11. Juni 1998, 18 Uhr, die Ausstellung „In der Entscheidung gibt es keine Umwege. Adolf Reichwein (1898-1944) – Reformpädagoge, Sozialist, Widerstandskämpfer“ eröffnet.

Die Exposition widmet sich der Biographie des Reformpädagogen Adolf Reichwein, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum 100. Male jährt. Zur Eröffnung wird Ekkehard Geiger (Freiburg i. Br.) referieren und anschließend durch die Ausstellung führen. Die Reichwein-Ausstellung wird bis zum 18. Juli 1998 zu sehen sein und ist jeweils dienstags bis freitags von 10 bis 17 Uhr sowie samstags von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

peka

Der höchste Baum der Universität

Bemerkenswerte Bäume in der TUD (6): Tulpenbaum

Die Gattung Liriodendron L. besitzt heute nur noch zwei Arten mit begrenzten Arealen: Liriodendron tulipifera L. in Nordamerika und Liriodendron chinensis (HEMSL.) SARG. in Mittelchina. Verwandte Vorläufer traten während der Oberkreide auch in Europa auf.

Im Forstbotanischen Garten Tharandt wachsen beide rezenten Arten. Das größte und älteste Individuum ist ein Nordamerikanischer Tulpenbaum. Er stockt in NO-Exposition am Göbelweg und wurde bereits mehrere Male vermessen (Nobbe und Büttner 1905, Tesche 1981 und Bobach 1997). Sein Höhenzuwachs von 1981 bis 1997 beträgt 1,5 m und sein Stammdurchmesser vergrößerte sich seit 1905 von 35 auf 79 cm. Mit 35 m Höhe ist dieser Tulpenbaum heute der bisher höchste Baum des Tharandter Gartens und aller botanischen Gärten der TU Dresden. Aufgrund seiner guten Vitalität und erreichten Höhe ist mit weiterem Wachstum zu rechnen.

In seiner Heimat nimmt der Tulpenbaum eine Ausnahmestellung ein, weil er auf geeigneten Standorten sowohl als Pionierbaumart als auch herrschend im Schlußwald vorkommen kann. Außerhalb der USA wird der Tulpenbaum seit 1663 in England als Park- und Alleebaum kultiviert; 1688 kam er auf den Kontinent. Der Tulpenbaum wird in seiner Heimat bis zu 60 m und erreichte in europäischen Anbaugebieten bisher 35 m Höhe (Roloff u. Bärtels 1996).

Dem Beobachter fällt er wegen seiner großen, tulpenähnlichen Blüten und eigenartig geformten Blätter auf, die ihn zu einer Sehenswürdigkeit in unse-

ren botanischen Gärten und Parks machen. Wegen seines wertvollen Holzes wird der Baum sehr geschätzt. In der Vergangenheit war das Furnier aus



Der Tulpenbaum in Tharandt.

„Kanarienholz“ sehr beliebt. Es wurde aus den unteren Bereichen des Stammes des Tulpenbaumes gewonnen.

Daten:

Baumart:	Nordam. Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera L.)
Familie:	Magnoliaceae (Magnoliengewächse)
Standort:	Forstbotanischer Garten Tharandt, Göbelweg
Alter:	ca. 187 Jahre
Höhe:	1905 1981 1997 - 33,5 m 35 m
Stammdurchmesser:	35 cm 72 cm 79 cm

Carl Linné

Strahlende Gesichter am Kindertag



Anläßlich des Kindertages übergab die Firma Pedus Spielzeug an die Stationen der Kinderklinik. V.l. n. r.: Betriebsleiter Klaus Weichelt, Bereichsleiter Matthias Paschke und Oberschwester Gisela Hoyer. Foto: Eva Busch

Feuerwache Übigau 2/150

Ringvorlesung zu schulischen Themen

Die Fakultät Erziehungswissenschaften bietet unter dem Thema „Funktionen und Aufgaben der Schule“ im Monat Juni Ringvorlesungen im Studium generale an. Am 10. Juni 1998 geht es um: „Interessenorientiertes Lernen als Aufgabe der Schule“ (Andreas Hartinger und Maria Fölling-Albers, Regensburg). Am 17. Juni spricht Professor Wolfgang Melzer zum Thema „Der Beitrag der Schule zur Bewältigung innerschulischer und außerschulischer Problemlagen von Schülern am Beispiel gewaltförmiger und gewaltaffiner Verhaltensweisen“. Professor Lothar Böhnisch hält am 24. Juni eine Vorlesung „Schule als Sozialraum? Funktionsdefizite von Schule heute“. Die doppelstündigen Vorlesungen beginnen jeweils 18.30 Uhr im Hörsaal 136 im Lehrgebäude Weberplatz.

ke

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.
Redaktion Besucheradresse: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel. / Fax: 03 51/4 63 - 28 82. Fax: 03 51/4 63 - 71 65.
e-mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Außenstelle Medizinische Fakultät, Fetscherstr. 74, Tel.: 03 51/4 58 -34 68, Fax: 03 51/4 58 -53 68.
Vertrieb: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät.
Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel. / Fax: 03 51/31 99 - 26 70.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluß: 29.05.1998
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Holographie in der Kartographie

3-D-Konkurrenz für den Schulatlas in Sicht

Laut Fremdwörterbuch ist sie „eine optische Aufnahmetechnik zur dreidimensionalen Bildspeicherung und -wiedergabe.“ So kompliziert die Umschreibung für die Holographie klingt, so kompliziert ist das Verfahren auch. Qualitativ hochwertige Hologramme können nur mit teurem Filmmaterial und moderner Lasertechnik hergestellt werden. Vor allem die hohen Kosten sind ein Grund dafür, daß bisher in großem Umfang nur einfachere Hologramme produziert werden, etwa für Kreditkarten. Diese Abbildungen, sogenannte Reflexionshologramme, werden auf einen Silberfilm geprägt. Bei der wissenschaftlichen Holographie dagegen kommen sogenannte Transmissionshologramme zum Einsatz. „Das Licht wird nicht reflektiert, sondern geht durch den Informationsträger durch“, erklärt der Dresdner Kartographie-Professor Manfred Buchroithner. Dem Transmissionsverfahren liege eine komplizierte Physik zugrunde. Dennoch ist sich Buchroithner sicher: „Die Holographie ist das Datenspeichermedium der Zukunft.“

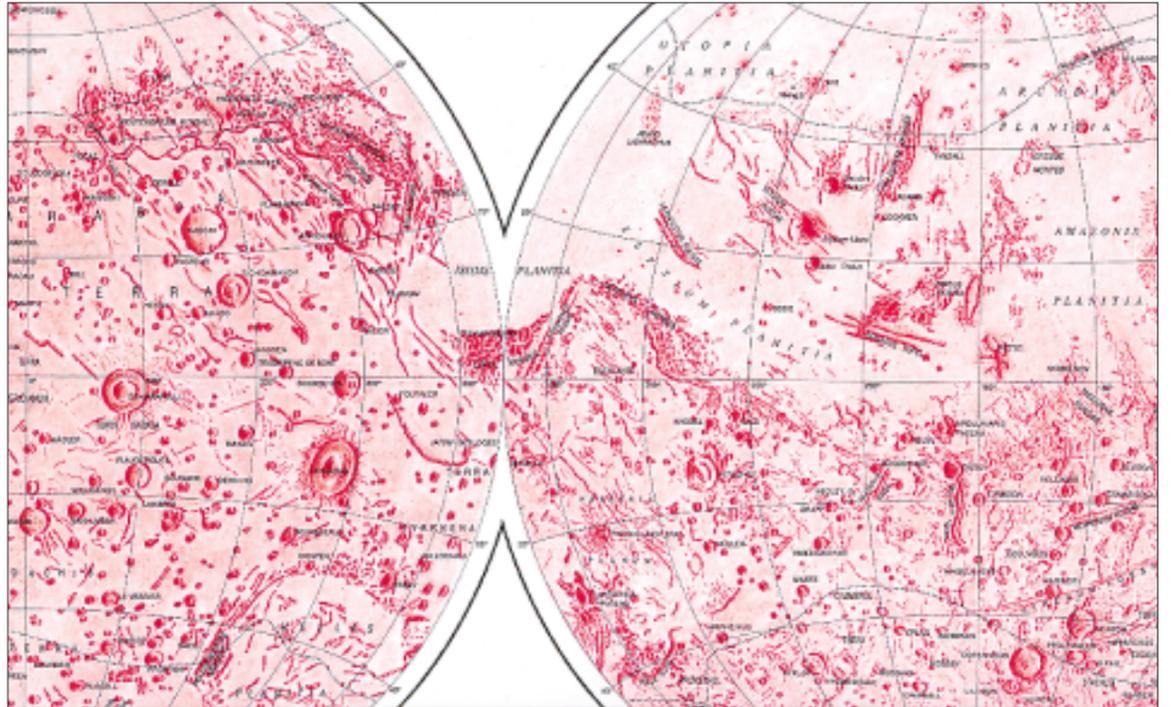
Führende Nationen auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Holographie seien Japan und die USA. In Deutschland werde die Holographie dagegen hauptsächlich von Künstlern genutzt. Dabei gebe es eine Reihe von Fachgebieten, die Hologramme nutzbringend anwenden könnten. „Auch für die Kartographen bräuchte diese 3-D-Darstellung Vorteile“, sagt der Professor. Die Dresdner Kartographen haben jetzt eine holographische Weltneuheit entwickelt: Eine ein mal einen Meter große holographische Darstellung eines Teils des Dachsteingebiets. Die moderne Karte ist nicht nur ein Augen-

schmaus, sondern wird auch kartographischen Ansprüchen gerecht. „Siedlungen werden ebenso ausgewiesen wie Gipfelsymbole“, sagt Buchroithner. Und: Die Beschriftung verdeckt nicht das abgebildete Gelände, sondern „schwebt“ an einer Art Spinnenfaden darüber, so daß der Betrachter unter dem Schriftzug durchschauen kann. Ein weiterer Clou ergibt sich aus dem Herstellungsverfahren: Das Relief kann auch von der Unterseite aus betrachtet werden.

Die Herstellung der Innovation war eine langwierige Prozedur. Zunächst mußten die Kartographen ein Gipsrelief vom Dachsteingebiet entwerfen. Dieses Relief wurde mit einem Spezialfilm fotografiert und von einer Münchener Firma per Lasertechnik in ein Hologramm umgewandelt. Für den Prototypen wurden analoge und digitale Herstellungsmethoden miteinander verknüpft. „Künftig wollen wir Hologramme aber voll digital herstellen“, sagt Buchroithner. Aber: „Dafür müssen exorbitante Entwicklungs- und Herstellungskosten aufgebracht werden.“ Ohne Finanzierung über ein Forschungsprojekt seien die nächsten holographischen Vorhaben nicht machbar. Und vorgenommen haben sich die Dresdner Kartographen noch viel. Seit Beginn seiner Tätigkeit in Dresden hat der österreichische Kartograph und Geologe ein großes Ziel: „Ich will einen digital-holographischen Schulatlas entwickeln.“ Allerdings wird es noch etwas dauern, bis dieses Vorhaben realisiert ist. „In zwei Jahrzehnten gibt es einen solchen Atlas vielleicht auf dem Markt.“ In die Entwicklung müsse noch viel Zeit und Geld gesteckt werden. **k.o.**

Dem roten Planeten ins Antlitz geschaut

Kartographen entwickelten erste fünfsprachige Reliefkarte vom Mars



Ein Ausschnitt aus der ersten Reliefkarte des Planeten Mars. Sie wurde am Institut für Kartographie der TU Dresden unter der Redaktion von Professor Manfred Buchroithner entwickelt. *Repro: UJ*

Sie soll den interessierten Laien ebenso ansprechen wie den Studenten, den Gymnasiasten oder den Universitätsprofessoren. Sie kann als Informations- und Anschauungsmaterial genutzt werden, aber auch als dekorativer Wandschmuck. Demnächst soll man sie weltweit kaufen können: Die erste fünfsprachige Reliefkarte des Planeten Mars.

Entwickelt wurde die kartographische Innovation an der Technischen Universität Dresden. Die Idee zu der Karte hatte allerdings ein internationales Gremium: die Arbeitsgruppe „Planeten“ der Internationalen Gesellschaft für Kartographie. Gegründet wurde diese Gruppe von drei engagierten Kartographen. Neben einem Amerikaner und einer Russin ist auch ein Vertreter Deutschlands im Bunde: Professor Manfred Buchroithner vom Institut für

Kartographie an der TU Dresden. „Im Laufe der kommenden Jahre wollen wir mehrere Planetenkarten herausgeben“, kündigt der gebürtige Österreicher an. Unter anderem seien Darstellungen von Venus und Jupiter geplant.

Der Mars sei bisher immer nur auf Übersichts- oder Detailkarten abgebildet worden, erklärt der Wissenschaftler. Einige der Kartenwerke hätten sogar Fehler enthalten. Und keines sei in fünf Sprachen erschienen. „Die neue Karte gibt die Hintergrundinformationen zum Mars auf Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch“, erklärt der TU-Professor. Informationen gebe es zum Beispiel zu Masse, Dichte und Oberfläche des Planeten. Auch Daten zur maximalen Helligkeit und zur mittleren Bahngeschwindigkeit finde der Kartennutzer auf der Rückseite. Auf der Vorderseite sei der

Planet im Maßstab 1:25 Millionen in den Farben Gold und Rot dargestellt. Krater, Ebenen und Steilhänge sind ebenso zu erkennen wie Canyons und Tafelberge. „Die Höhenunterschiede sind durch eine Schattenzeichnung wie bei einem Relief sichtbar“, beschreibt Buchroithner. Auch Angaben zu den unbemannten Landungen enthält die Karte. So sind alle Landeplätze von Mars-Sonden eingezeichnet, darunter auch der der „Pathfinder“-Mission. „Die Daten haben wir von den Amerikanern und den Russen bekommen“, beschreibt der Professor die Tragweite des Projektes. Für die Entwicklung der Mars-Karte, die auf dem Kartographenkongreß erstmals öffentlich vorgestellt wurde, haben die Dresdner – drei Studenten und mehrere Doktoranden – rund vier Jahre gebraucht. **sc**

Auf den Einzelnen kommt es an

Dreitägiges AIESEC-Symposium „Faktor Zukunft“



Während der Diskussion im IHK-Bildungszentrum.

Foto: Redemund

„Wir brauchen ökologisch verantwortbare Energie, um das Klima zu stabilisieren und die lebenswerte Zukunft unserer Kinder zu sichern“, forderte Prof. Carl-Jochen Winter. Die Kohlenstoffintensität müsse halbiert werden. Sicherlich sei das auch eine politische Frage. Aber vor allem komme es auf den Einzelnen an. „Umweltorientierung ist eine Frage des Verhaltens, nicht so sehr der Ökonomie, der Politik und der Technik“.

Über den „Faktor Zukunft – Wettbewerbsvorteile durch Umweltorientierung?“ diskutierten 50 Referenten mit hundert Studenten an drei Tagen im IHK-Bildungszentrum. Eingeladen hatte das Dresdner Lokalkomitee der wirtschaftsorientierten Studentenvereinigung AIESEC. Der Berliner Carl-Jochen Winter, von 1991 bis 1994 Mitglied der Enquete-Kommission „Schutz der Erdatmosphäre“, brachte die zahlreichen Diskussionen auf den Punkt: Die Menschen denken oft das nicht zu Ende, wofür sie was tun. In der Sache sei man sich ja einig, daß man zunehmend erneuerbare Ressourcen nutze und nichterneuerbare ersetze. Doch über den Weg dorthin werde gestritten.

Man müsse nicht einmal auf Bequemlichkeit und Lebensqualität verzichten, um umweltgerecht zu handeln,

unterstrich Andreas Manthey vom Bundesverband Solarmobile. Wir müßten „nur“ bewußter mit Energie umgehen und auf die Folgekosten achten. „Wir merken überhaupt nicht, wo wir Energie verbrauchen“, sagte Manthey und brachte das Beispiel der Halogen-Deckenfluter, die zwar günstig in der Anschaffung, aber ungünstig im Verbrauch seien. Allein im Haushalt ließe sich durch bewußteres Handeln die Hälfte der Energie einsparen.

Doch nicht nur die Energiefrage und Innovationen im konventionellen Energiebereich wurden diskutiert. Die umfangreiche Themenpalette reichte von neuen Mobilitätskonzepten und nachhaltiger Entwicklung im Verkehrsbereich über integrierten Umweltschutz und Innovationen in der Chemischen Industrie bis zu Öko-Marketing und den Kapitalmärkten. In fast allen Arbeitsgruppen und Diskussionen bestätigte sich die These von Manthey: „Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit sind keine Gegensätze.“ Und ein Vertreter der Firma Tengemann dankte den Studenten der AIESEC für den „frischen Wind“, den sie mit diesem Symposium in die Köpfe aller Beteiligten gebracht hätten. Genau das sei es doch, was es brauche, um Veränderungen im Verhalten herbeizuführen. **Ralf Redemund**

Halb an der Seine, halb an der Elbe:

Architekturstudenten mit deutsch-französischem Doppeldiplom

Zehn gehen nach Paris, zehn kommen nach Dresden: Seit 1990 gibt es zwischen der Architektur fakultät der TU Dresden und der École d'Architecture de Paris-La-Defense einen regen Studentenaustausch. Er steht auf einem sicheren Fundament: dem Integrierten Deutsch-Französischen Studiengang Architektur, dem ältesten und größten integrierten Studiengang an der TU.

Wer sich für diesen Studiengang interessiert, muß zwei Voraussetzungen mitbringen: den Abschluß des Vordiploms mit Note 2 oder besser sowie si-

chere Kenntnisse der Sprache des Gastlandes. Mit etwas Glück – für den Studiengang gibt es deutlich mehr Interessenten als Plätze – geht es dann nach dem Vordiplom mindestens zwei Jahre lang ins Gastland. „In jeder Stadt muß die Hälfte der Studienleistungen des Hauptstudiums erbracht werden“, erklärt Holger Gantz, Mitarbeiter am Lehrstuhl Öffentliche Bauten und Verantwortlicher für den deutsch-französischen Studiengang. Während der vorlesungsfreien Zeit müssen die Austauschstudenten ein Praktikum in ei-

nem Architekturbüro absolvieren - mit einem Zeitanteil von 2/3 im Gastland. „Die Diplomfähigkeit dagegen muß an der Heimathochschule erbracht werden“, erklärt Gantz weiter. Im Klartext: Die Franzosen müssen in Paris zwölf Zertifikate nachweisen, die Deutschen in Dresden den Abschluß der Diplom-Hauptprüfungen. Die Diplomarbeit wird dann wieder im Ausland geschrieben. Ist das alles geschafft, winkt den Absolventen ein kostbares Zertifikat: das Doppeldiplom.

Das erste Doppeldiplom sei 1994/95 an eine Französin ausgehändigt worden, berichtet Gantz. Ein Jahr später konnte der erste deutsche Architektur-Absolvent das Zertifikat entgegennehmen. „Mittlerweile haben wir im integrierten Studiengang vier französische und fünf deutsche Diplomanden“, sagt der Assistent weiter. Die Zahl der Studenten, die einfach mal einige Semester im anderen Land studiert haben, ist allerdings deutlich höher. Seit 1990 haben 40 Franzosen an der TU Architektur „geschnuppert“, 63 deutsche Studenten waren an der Pariser Architekturschule. Dabei gab es großzügige finanzielle Unterstützung. Die Studenten erhielten Stipendien von insgesamt 264 500 Mark. Die Nachfrage nach dem Studiengang steigt stetig. In diesem Jahr bewarben sich in Dresden auf zwölf Plätze 35 Interessenten. **Sophia-Caroline Kosel**



Professor Carlo Weber, Experte für Gebäudelehre und Entwerfen, fachsimpelt mit deutschen und französischen Architekturstudenten. *Foto: Holger Gantz*

Innovative Trennverfahren für Werkstoffe im Blickpunkt

Vielbeachtetes Kolloquium am Institut für Produktionstechnik der TU Dresden

Bei der Bewältigung vielfältiger Trennaufgaben an metallischen und nichtmetallischen Werkstoffen stehen Arbeitsvorbereiter, Konstrukteure und Geschäftsführer immer wieder vor der Frage, welches Trennverfahren für den speziellen Anwendungsfall am geeignetsten ist bzw. für welche Investition einer Maschine oder Anlage sich der Betrieb entscheiden soll.

Mit dem kürzlich vom Lehrstuhl Abtrenntechnik/Lasertechnik initiierten und vom CIMTT Zentrum für Produktionstechnik und -organisation ausgerichteten Kolloquium „Möglichkeiten und Grenzen innovativer Trennverfahren“ sollte dem Bedürfnis der sächsischen Industrie an Informationen über innovative Technologien und deren Praxisreife entsprochen werden. Neben Vorträgen von Industriepartnern konnte der Lehrstuhl Abtrenntechnik/Lasertechnik unter Leitung von Professor Klaus Künanz mit eigenen Ergebnissen aus der aktuellen Forschung an der Universität aufwarten.

Aus der Fülle verschiedener Trennverfahren wurden die gegenwärtig besonders innovativen Verfahren Drahterodieren, Laserstrahlschneiden, Wasserstrahlschneiden, Diamantdrahttrenscheifen, Schaukelsägen und die Kombination Stanznibbeln und Laserstrahlschneiden auf einem CNC-Komplettbearbeitungszentrum behandelt.

Im Einführungsvortrag von Professor Künanz wurden ausgehend von der jeweils vorliegenden Trennaufgabe – determiniert durch Materialdicke,



Dr. Andreas Popp (vorn l.) beim Fachdisput an der Wasserstrahlschneidanlage TRUMATIC-WS 2500 im Versuchsfeld Zeuner-Bau. Foto: Juhr

Schnittkontur, zu bearbeitender Werkstoff und Qualitätsanforderungen an das Bauteil – alle die technischen, ökonomischen und ökologischen Kriterien bis hin zur Arbeitssicherheit aufgezeigt, die für den Leistungsvergleich und die Entscheidungsfindung zur wettbewerbsüberlegenen Verfahrensauswahl beim Anwender relevant sind.

Im Gemeinschaftsvortrag zum Drahterodieren (Dr. Knösel, TU Dresden und Dr. Haas, Walther-exeron Werkzeug- und Maschinenbau Fluorn-Winzeln) wurden neben der großen Vielfalt geometrischer Konturen im 2-D- und 3-D-Bereich vor allem die schneidbare Materialdicke (bis 520 mm) und die extrem hohe Bearbei-

tungsqualität sowie die Eignung für die Mikrobearbeitung herausgestellt.

Im Vortrag zum Laserstrahlschneiden von Dr. Hamann (PENTACON GmbH Foto- und Feinwerktechnik Dresden) wurden Kosteneinsparungspotentiale aufgezeigt, die vor allem aus der Einsparung von Arbeitsgängen bei figurell komplizierten Bauteilen und aus den vergleichsweise sehr hohen Vorschubgeschwindigkeiten resultieren.

Das im Gemeinschaftsvortrag zum Wasserstrahlschneiden (Dr. Günther, TU Dresden und Dr. Thonig, Sächsische Werkzeug- und Sondermaschinen GmbH Neukirch) herausgestellte Leistungsvermögen dieses Verfahrens beeindruckt vor allem durch die Bearbeitbarkeit na-

hezu jedes Materials und die größer schneidbaren Materialdicken als beim Laserstrahlschneiden.

Im Vortrag zum Diamantdrahttrenscheifen und Schaukelsägen von Dipl.-Ing. Könnemann (G & N Genauigkeitsmaschinenbau Nürnberg) wurden vor allem der geringe Verschleiß beim Trennen von teuren Silizium-Einkristallstäben zu Wafern und die geringe Randzonsenschädigung bei einer allerdings sehr geringen Produktivität hervorgehoben. Zwei Verfahren, die in der Halbleiternmaterial- sowie in der Keramik- und Glasbearbeitung bei Materialdicken bis 450 mm nicht mehr wegzudenken sind.

Im abschließenden Vortrag zum Stanznibbeln und Laserstrahlschneiden auf einem CNC-Komplettbearbeitungszentrum von Dipl.-Ing. Kasel (TRUMPF GmbH + Co Maschinenfabrik Ditzingen) beeindruckten vor allem die sich aus der Verfahrenskombination ergebende Konturenvielfalt für Blechkonstruktionen sowie der hohe Automatisierungsgrad und die Wirtschaftlichkeit.

Im Ergebnis des Kolloquiums wurde resümiert, daß es kein „Allround-Trennverfahren“ gibt. Für jedes der behandelten Verfahren haben sich spezifische Anwendungsgebiete herausgebildet. In den Überdeckungsbereichen der Verfahren wird ein sorgfältiger Leistungsvergleich erforderlich. Aus den vorhandenen Schwächen bzw. Grenzen der Verfahren läßt sich der Handlungsbedarf für die Weiterentwicklung und zukünftige Forschungsausrichtung ableiten.

Das von etwa 50 Teilnehmern sehr gut besuchte Kolloquium wurde mit Vorträgen und einem Erfahrungsaustausch zum beiderseitigen Nutzen an den TU-unikalen Forschungsversuchsständen Draht- und Senkerodieren und Wasserstrahlschneiden abgeschlossen.

Dipl.-Ing. Henrik Juhr

mehr statt zu pauken.“ Im Kern gehe es darum, was unverzichtbare Stoffe sind. „Da wird es noch harte Diskussionen geben“, blickte Koch voraus. „Wir nehmen TIMSS ernst.“ Koch versicherte, daß die TIMSS-Ergebnisse in Sachsen eine Rolle spielen werden. Der Freistaat sei allerdings bereits auf dem richtigen Weg. „Die neue Lehrplangeneration ab dem Jahr 2002 wird sich auf die TIMSS-Studie beziehen“, sagte Koch.

In der Diskussion über die Ursachen der TIMSS-Ergebnisse gab es jedoch auch kritische Stimmen an der Studie selbst. Ob die TIMSS-Studie denn überhaupt messe, was sie vorgibt zu messen, wollte ein TU-Hochschullehrer wissen, der auch die Intelligenz-Tests in Frage stellt. Köller bejahte dies nachdrücklich. Der gleiche Dozent bemängelte grundsätzlich die Vernachlässigung des Bildungsbereichs in Deutschland und verdeutlichte dies am Beispiel des Bundesforschungsministers Jürgen Rüttgers, der nicht in der Lage war, einen Text zu lesen, weil darin die mathematische Konstante Pi vorkam, die er nicht kannte.

Ralf Redemund

Spruchband

Das Kriechen ist unter all den verschiedenen Fortbewegungsarten wohl in seiner Art eine prächtige Sache; aber müssen wir deswegen, weil die Schildkröte einen sicheren Gang besitzt, die Flügel der Adler beschneiden? Edgar Allan Poe

Pressespiegel

Freie Presse

Das in Chemnitz erscheinende Blatt schreibt:

Die Technische Universität Chemnitz beschränkt ab dem Wintersemester 1998/99 erstmals den Zugang zu Fächern der Philosophischen Fakultät. Betroffen sind das Nebenfach Psychologie und aller Voraussicht nach die Sozialpädagogik, berichtete Dekan Josef Krems auf einer Pressekonferenz. Damit reagierte die Fakultät vier Jahre nach ihrer Gründung auf wachsende Studentenzahlen. Allein im Nebenfach Psychologie gibt es derzeit 480 Studenten. Die Philosophische Fakultät bildet mehr als ein Drittel der 5 000 Studenten aus und ist damit die größte der sieben Fakultäten.

Frankfurter Allgemeine

Die 15. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes wertet diese Zeitung aus:

Die deutschen Studenten werden im Durchschnitt immer älter. Dieser in den alten Bundesländern seit langem zu beobachtende Trend hält nicht nur an, sondern hat sich auch auf die neuen Länder übertragen. Das Durchschnittsalter der Studierenden liegt in Ostdeutschland mit 23,6 Jahren zwar immer noch unter dem in Westdeutschland, wo es 26 Jahre betrage, doch habe sich der Anteil Studierender, die älter als 27 Jahre sind, zwischen 1994 und 1997 von sieben auf 14 Prozent verdoppelt. In den alten Bundesländern sei die Zahl der älteren Studenten in der gleichen Zeit von 23 auf 31 Prozent gestiegen.

DER TAGESSPIEGEL

Unter dem Titel „In fünf Jahren mehr Frauen mit Doktorhut“ schreibt die Zeitung:

Nur fünf Jahre läßt der Wissenschaftsrat den deutschen Hochschulen und Forschungsinstituten Zeit, um die Benachteiligung der Frauen zu überwinden. Wenn bis dahin keine Erfolge zu registrieren sind, wird der Wissenschaftsrat noch stärker Alarm schlagen, als er es in diesen Tagen getan hat. Dann ist es nicht ausgeschlossen, daß er nach amerikanischem Vorbild besondere Hochschulen für Frauen fördert. In den USA kommen die in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik erfolgreichsten Frauen von speziellen Women's Colleges – 84 davon gibt es in der Neuen Welt. Dort können Frauen ohne die Konkurrenz der Männer alle Hemmungen in Auftreten und Rhetorik abstreifen, die ihnen sonst den langen Marsch durch die Institutionen erschweren. Die Empfehlung zur „Chancengleichheit von Frauen in Wissenschaft und Forschung“ zeigt eins: dem Wissenschaftsrat ist der Kragen geplatzt. Daß in Deutschland immer noch Frauen unter den Professoren nur mit der Lupe zu finden sind, ist für diesen hochkarätigen Beraterkreis nicht mehr rational zu erklären, sondern nur als eine Gemengelage von Vorurteilen. Es gibt jahrzehntelang eingeübte Muster in der Rollenverteilung, die in Familie, Schule und Wissenschaft nachwirken.

Wenn selbst Rüttgers „Pi“ nicht kennt...

Verbindung debattierte an der TU Dresden über Matheschwächen deutscher Schüler

Woran liegt es, daß deutsche Schüler in Bezug auf ihre mathematischen Kenntnisse schlechter abschneiden als andere? Um diese Frage drehte sich die erste öffentliche Diskussion an der TU Dresden über die internationale Schulleistungstudie TIMSS III und die Qualität der schulischen Ausbildung in Sachsen.

Auf Einladung der Katholischen Deutschen Studentenverbindung Chursachsen zu Dresden im CV referierte Dr. Olaf Köller, TIMSS-Projektleiter beim Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin, am Weberplatz über die Ergebnisse der aktuellen Studie und die TIMSS-Vorgänger. Seine Botschaft: Deutsche Schüler in der Oberstufe der Gymnasien belegen im internationalen Vergleich im Fach Mathematik einen Platz im unteren mittleren Bereich. „Im Durchschnitt hinken die deutschen Schüler in ihren Fähigkeiten zwei Jahre hinter dem her, was sie laut Lehrplan beherrschen müßten“, sag-

te Köller. Hiesige Schüler scheitern vor allem bei Problemlöse-Aufgaben. Selbständiges Problemlösen von Aufgaben der Oberstufen-Mathematik gelinge nur einem Prozent der Schüler aus Grundkursen und 13 Prozent aus Leistungskursen.

Deutlich werde in der Forschung auch, daß es zwar Unterschiede zwischen einzelnen Bundesländern gebe. Generell könne man aber nicht die unterschiedlichen Schulsysteme dafür verantwortlich machen. Ebenso sei der Streit um zwölf- oder dreizehnjährige Schulsysteme unfruchtbar. Man müsse vielmehr darüber diskutieren, wie die zur Verfügung stehende Zeit im Unterricht genutzt werde.

„Wer löst die Probleme im deutschen Mathe-Unterricht?“, fragte Köller. Das sei auch eine Frage des Zeitmanagements. In anderen Ländern gebe es außerhalb der Schule die notwendigen Wiederholungen, die ein besseres Fundament für das Problemlösen schaffen.

„Die meisten Probleme löse ich selbst, nicht die Schüler.“ Dr. Rainer Heinrich vom Pestalozzi-Gymnasium gab die Antwort und sparte nicht mit Selbstkritik an sich und seiner Zunft. „Wir nehmen den Schülern zuviel ab“, berichtete Mathe-Lehrer Heinrich und forderte, man müsse mehr Spielräume für andere Wege und Lösungen zulassen. Oft merke man, daß ein Schüler die Lösung, die man selbst hat, begreift und denkt, die Klasse hat's begriffen. Schließlich sei das Zeitbudget knapp. „Man möchte Erfolg haben.“

„Das Langzeitwissen ist uns abhanden gekommen“, ergänzte Ursula Koch, Referatsleiterin Gymnasium im Sächsischen Kultusministerium. „Wir arbeiten auf Prüfungen hin und legen ab.“ Das sei in den Sprachen anders, da gebe es Wiederholungsspiralen. „Problemlösen gibt es ohne Wissen und Training nicht“, fügte Koch hinzu. Pauken sei als Tugend in Mißkredit geraten. „Trainieren wir eben

AH Zobjack
4/90

„Ihr macht mich alle krank!“

Des einen Lust, des anderen Frust – der Personalrat zum Thema Mobbing

In einer der letzten Personalversammlungen wurde festgestellt, daß sich der Personalrat in nächster Zeit wohl auch mit Mobbing beschäftigen muß.

Viel wird über Mobbing gesprochen; dabei muß aber häufig der Gebrauch eines recht unscharfen Begriffs festgestellt werden. Nicht jede als unangenehm empfundene strukturelle Veränderung, nicht jede Kritik, nicht jede „unbequeme“ Maßnahme muß gleich Mobbing sein. Es lohnt sich also, danach zu fragen, was Mobbing ist und was dagegen getan werden kann.

Ohne den Anspruch auf eine umfassende Darstellung zu erheben, soll versucht werden, diese Fragen aus der Sicht des Personalrates zu beantworten.

Der Begriff „Mobbing“ kommt aus dem Englischen und ist abgeleitet von „to mob“ - über jemand lärmend herfallen, ihn anpöbeln, attackieren.

Zunächst eine Definition: Unter Mobbing am Arbeitsplatz versteht man eine konfliktbelastete Kommunikation unter Kollegen oder zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, bei der die angegriffene Person unterlegen ist und von einer oder mehreren anderen Personen systematisch und während längerer Zeit mit dem Ziel und / oder dem Effekt des Ausstoßes direkt oder indirekt angegriffen wird. (Nach: Heinz Leymann: Mobbing Psychoterror am Arbeitsplatz und wie man sich dagegen wehren kann. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbeck b. Hamburg, April 1993).

Daraus lassen sich gewisse Merkmale von Mobbinghandlungen ableiten:

- Mobbinghandlungen sind im allgemeinen gegen eine Person gerichtet;
- sie sind durch systematisches Vorgehen gekennzeichnet;
- sie finden ein- bis mehrmals pro Woche statt;
- Mobbinghandlungen werden über einen längeren Zeitraum betrieben;
- sie werden in „feindlicher Absicht“ durchgeführt und
- sie stellen Angriffe auf die berufliche und persönliche Identität dar.

Ursachen für solche Handlungsweisen

Mobbing wird im allgemeinen von einzelnen oder Gruppen gegen einzelne betrieben. Die Handlungen der „Mobber“ werden stark beeinflusst von den allgemein am Arbeitsplatz herrschenden hierarchischen Machtverhältnissen und dem daraus resultierenden Arbeitsklima.

Ursachen für Mobbing sind deshalb z.B. die Arten der Arbeitsgestaltung, Arbeitsorganisation und Arbeitsleistung (z.B. wenn dadurch hoher Streß

erzeugt wird, der wiederum zu Konflikten führt), unterschiedliche Positionen der Mitarbeiter in der Gruppe und auch solche subjektiven Faktoren wie Moralvorstellungen der beteiligten Personen.

Es gibt kein Mobbing ohne zugrundeliegenden Konflikt. Dieser Konflikt kann, er muß aber nicht offen zutage getreten sein. Diesen Konflikt kann sich eine der beteiligten Personen bei-

deshalb ist alles, was mit Mobbing zusammenhängt, so schwer zu fassen.

Wie kann Mobbing aussehen?

Sabotage, Isolierung, Gewalt, Psycho-Terror, Schikane, Sadismus, üble Scherze, Belästigung, Intrige, Mißgunst, Ausgrenzung, Sündenbock, heimtückisches Tuscheln, bösartige Verleumdungen, gezielter Rufmord,



Die Bananenschale vor der Zimmertür ist noch eine halbwegs originelle Variante des Mobbing. Kommt Psychoterror ins Spiel, hört jedoch der Spaß auf.

Foto: UJ/Eckold

spielsweise auch nur einbilden.

Einige Erscheinungsformen von Mobbing

Grundsätzlich richtet sich Mobbing stets gegen die freie Entfaltung der Persönlichkeit und gegen die Menschenwürde. Menschenwürde und freie Entfaltung der Persönlichkeit sind aber in Artikel 1 und 2 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland ausdrücklich geschützt. Mobbing ist Psychoterror am Arbeitsplatz und somit rechtswidrig!

Es gibt keine Mobber und Gemobbten an sich – es gibt Mobbing von Vorgesetzten gegenüber Untergebenen, von Untergebenen gegenüber Vorgesetzten, zwischen Vorgesetzten und zwischen Untergebenen und und und. Es ist also alles möglich – und gerade

Kritik an Überzeugungen, Abblocken der Zusammenarbeit, fehlende Informationsbereitschaft, Anzweifeln beruflicher Qualifikation, geistiger Diebstahl – bis hin zu körperlichen Angriffen – alles das kann das Erscheinungsbild des Mobbing kennzeichnen.

Alle diese „Angriffe“ haben ein Ziel: das ausgesuchte „Opfer“ in seiner Umwelt zu isolieren, es auszugrenzen, an die Seite zu schieben. Oft sind gesundheitliche Schäden das Ergebnis, die durch mangelnde Konfliktverarbeitung zustande kommen.

Was kann der Betroffene selbst tun?

Mobbing ist wie ein Karussell – da der Betroffene im allgemeinen nicht sofort bei den ersten Angriffen bemerkt, daß hier Mobbing betrieben

mercure

2/55

Experten-Beratung

Sichere Rente?

„Welche Renten haben wir zu erwarten?“ lautet ein Vortrag, der am Donnerstag, 18. Juni 1998, 17 Uhr, am Weberplatz 5, Raum 141 stattfindet. Heiko Müller, Mitarbeiter der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, wird dazu sprechen, wie das „Sparpaket“ das Rentenrecht ändert.

Außerdem wird er zu den Leistungen aus der gesetzlichen Rentenversicherung Stellung nehmen. Veranstaltet wird der Vortrag vom Expertinnen-Beratungsnetz im Referat Gleichstellung an der TU Dresden, Tel.: (03 51) 4 63 - 64 23. **ke**

Sommer-Universität

Frauen an die Macht

Die Dresdner Frauen-Sommer-Universität lädt zu einer Reihe von Veranstaltungen unter der Thematik: „Das ganze Haus“. Feministische Alternativen des Wirtschaftens und der Macht“ ein.

Vom 10. bis 14. Juni 1998 werden Konsultationen, Vorträge und Diskussionsrunden angeboten, die teilweise auch an der TU Dresden stattfinden. Nähere Informationen gibt es im Frauenzentrum „sowieso“, Tel.: (03 51) 8041470. **ke**

Intensivmedizin

Satelliten-Symposium

Die Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie der TU Dresden ist am 27. und 28. Juni 1998 wissenschaftlicher Veranstalter eines internationalen Satelliten-Symposiums im Rahmen des 10. Europäischen Anästhesiekongresses (Frankfurt/Main) im art'otel Dresden. Das Thema der Veranstaltung lautet: „Advanced Monitoring Techniques on Intensive Care Unit“. Das Symposium richtet sich an intensivmedizinisch tätige Ärzte, Pflegepersonal und medizinisch-technische Assistenten. Es werden etwa 150 Teilnehmer erwartet. **fi**

Was kann der Personalrat tun?

Betroffene sollten möglichst schnell zum Personalrat kommen, um Rat und Hilfe zu suchen. Im persönlichen vertrauensvollen Gespräch sollten die Ursachen des Konfliktes und Wege zu seiner Beseitigung gesucht werden.

Der Personalrat geht dabei davon aus, daß Mobbing naturgemäß immer den Betriebsfrieden gefährden wird und damit negative Auswirkungen auf das Betriebsklima und die Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter nicht ausbleiben.

Jeder Mobbingfall stellt – wie am Anfang festgehalten – eine Gesetzesverletzung dar. Gegen eine Gesetzesverletzung aber muß man vorgehen.

Grundsätzlich sollten alle Bemühungen, Mobbing zu verhindern, unter dem Motto stehen:

Wehret den Anfängen!

Dr. Astrid Schindler
Vors. Personalrat TUD

Ochelbaude

1/50

DZzM

2/105

AOK

2/105

Lorenz

1/30

Überlegungen zur Umgestaltung des Studiums

Die Universitäten haben es selbst in der Hand, nach intelligenten Organisationsmodellen für die Wissensvermittlung zu suchen

Die Zahl der Studierenden in den technowissenschaftlichen Disziplinen hat sich drastisch verringert. Immer weniger Gymnasiasten interessieren sich für die Ingenieurwissenschaften. Der besorgniserregende Rückgang der Zahl der Technikstudenten führt dazu, daß es der deutschen Industrie an nicht mehr genug modern ausgebildeten Absolventen mangelt.

Die Ursachen für diese Situation sind vielfältiger Art, u. a. geringes Technikinteresse bei jungen Leuten, Abbau von Arbeitsplätzen in der Industrie, Wandel von der Produktions- in die Dienstleistungsgesellschaft („Wer die postindustrielle Wirtschaft für eine Ansammlung von Handys und Bürocomputern hält, muß etwas mißverstanden haben. Auch in Zukunft werden Sachen produziert. Und dafür braucht der Mensch – mehr denn je! – moderne Maschinen“, d. h. den Maschinenbau und die Elektrotechnik – aus „Die Zeit“), Technik als Verursacherin der prognostizierten Umweltkatastrophen, negative Technikfolgen (als blieben andere gesellschaftliche Bereiche, z. B. die Politik, ohne solche Folgen!) u. a. m.

Bedarf an Wissen und Qualifikation wächst

Die prognostizierten Fortschritte in Wissenschaft und Technik, wie auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen, sind in wachsendem Maße unsicher. Problemfelder und die dazugehörigen Lösungsansätze sind nur unscharf erkennbar. Der Wandel in gesellschaftlichen Bereichen sowie die Entwicklung in Wissenschaft und Technik vollziehen sich immer schneller. Das hat zur Folge, daß sich grundsätzlich der Bedarf an Wissen und Qualifikationen, universell einsetzbar und langfristig verwendbar, erhöht. Wenn aber infolgedessen Absolventen im Berufsleben vermehrt über die Fähigkeit verfügen müssen, flexibel, rechtzeitig und rasch neue Problemstellungen auf hohem Qualitätsniveau bearbeiten zu können, dann hat das natürlich Konsequenzen für die Lehre an einer Hochschule, die diese Absolventen ausbildet.

Zur Charakterisierung der Ausgangssituation noch **einige Zitate** (direkt oder sinngemäß zitiert, Quellenangaben beim Verfasser): „Mit dem Jahrtausend geht auch die Ära fachspezifischer, isolierter Kompetenz zu Ende“. Es ist grundsätzlich falsch, die (langfristig wirkende) Bildungspolitik



Bestrebungen, das universitäre Studium zu reformieren, laufen darauf hinaus, den Studierenden ein individuelleres und strukturierteres Bildungsangebot anzubieten. Foto: UJ/Eckold

am (gegenwärtigen) wirtschaftlichen Bedarf auszurichten. „Je enger Ausbildungen auf Arbeitsplatzanforderungen ausgerichtet werden, desto wahrscheinlicher ist es, daß Personen, die diese Ausbildungsgänge durchlaufen haben, keinen Arbeitsplatz finden (zumindest nicht den, der Ziel ihrer Ausbildungsbemühungen war)“. „Der Berufsbezug der Ausbildung muß gelockert werden, die Durchlässigkeit verschiedener Fächer und Ausbildungsgänge füreinander ist zu erhöhen!“ „Schluß machen mit der Überbetonung des Faktenwissens zu Lasten fächerübergreifenden Methodenwissens.“ „Für jeden Techniklehrstuhl: Wie können wir das Studium entspezialisieren? Und wie können wir das systematische Erlernen von überfachlichem Methodenwissen fördern?“

Schlußfolgerungen

Das verbreitete negative Bild der Technik und damit auch der Technikwissenschaften in der Öffentlichkeit muß durch sachliche Aufklärung sukzessive getilgt werden. Jeder partizipiert an der Nutzung technischer Einrichtungen, ein Großteil der Bevölkerung verurteilt aber die Technikfolgen. Technikwissenschaftler müssen auch die Technologien zur Minimierung bzw. zur Vermeidung von negativen Technikfolgen erarbeiten.

Sofern das Desinteresse an den Technikwissenschaften auf einem „Ablehnen durch Nichtwissen“ beruht, haben es Technikwissenschaftler an den Hochschulen als ihre erste Arbeitspflicht anzusehen, mit aktiven, eigenen Beiträgen zur Werbung für das Studium der Ingenieurwissenschaften beizutragen.

Es ist ein Strukturwandel im universitären Studium der Technikwissenschaften notwendig, der von den Technikwissenschaftlern selbst gestaltet werden muß. Bleibt diese Reform aus, dann droht die Konsequenz, daß die gegenwärtig leerstehenden Studienplätze im technischen Bereich der Universitäten zu falschen Sparbeschlüssen führen könnten. Nichts wäre schlimmer, als daß an die Stelle einer besonnenen, von den Technikwissenschaftlern selbst bzw. verantwortlich mitgestalteten und auf langfristig konzeptionellen Vorstellungen beruhende Sparpolitik eine, auf fachlicher Inkompetenz basierende, planlose und in ihren Folgen nicht ausreichend bedachte, fachlich inhaltliche Reduzie-

rung in den Technikwissenschaften tritt.

Niemand gebe sich der Hoffnung hin, daß wegprofilierte Fachgebiete, die sich über Jahrzehnte mit Erfahrung, Kompetenz und Leistungsvermögen entwickelt haben, über kurz oder lang wieder aufgebaut werden können.

Was einmal beseitigt worden ist, kommt in überschaubaren Zeiträumen nicht wieder!!

Für Reformbestrebungen des Universitätsstudiums im Bereich der Technikwissenschaften sind Vorschläge erforderlich. Die folgenden Überlegungen, zum Teil auch aus Gesprächen mit Fachkollegen und auf der Grundlage von Literatur entwickelt, sind als Beitrag für die Diskussion einer solchen Reform zu verstehen (siehe dazu u. a.: ETH Zürich Vision 2011, vom April 1997; Empfehlungen der Sachverständigenkommission Hochschulentwicklung Saarland-Trier-Westpfalz März 1998).

Ein System individueller Studiengänge

Das Lehrangebot muß vielfältiger werden. Diese Diversifizierung des Angebots ist eine Konsequenz aus der zunehmenden Dynamik der Anforderungen aus der Industrie, der Wirtschaft, der Gesellschaft insgesamt und der damit verbundenen, schwindenden Bedeutung fixer Berufsbilder als Orientierung der Lehre. Auch deshalb wird die Ausbildung verstärkt auf individuelle Fähigkeiten, Begabungen und Interessen der Studierenden ausgerichtet sein müssen. Die bisher praktizierten und nach wie vor unmittelbar an bestimmten Arbeitsplätzen und Funktionen in Industrie und Wirtschaft orientierten Normalstudiengänge werden durch ein **System individuell zusammengestellter Studiengänge** zunehmend ergänzt oder gar abgelöst (zumindest in den höheren Semestern).

Eine solche Studienform erfordert eine sehr intensive Beratung der Studierenden bei der Gestaltung ihrer Studienkonzeption. Des weiteren muß die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Studienangeboten praktikierbar sein. Die angestrebte Flexibilität der Studiengestaltung bedingt eine Wichtung der einzelnen Lehrveranstaltungen aufgrund von Kriterien, welche die zu einem Diplomabschluß führenden konzeptionellen Verknüpfungen innerhalb des gesamten Lehrangebots berücksichtigen. Deshalb ist die unab-

dingbare Voraussetzung für eine interne und externe Flexibilität und Kompatibilität zwischen Studiengängen und Studienrichtungen die Einführung eines Kredit-Punkte-Systems.

Die Ausbildung richtet sich inhaltlich viel stärker auf Systemkompetenzen (Methodenwissen, Orientierungswissen) neben den herkömmlichen Einzelfachkompetenzen, gleichfalls gewinnen vermehrt sozial- und geisteswissenschaftliche Kompetenzen an Bedeutung (bezogen auf die ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen). Formen des Selbststudiums werden stark an Bedeutung gewinnen, des weiteren eine viel stärkere individuelle Betreuung.

Im Zuge der Diversifizierung des Lehrangebots sollten sich Fort- und Weiterbildungsangebote immer mehr als Differenzierungen der Grundangebote aus diesen heraus entwickeln. Grundausbildung und Fort- und Weiterbildung gehen dann nahtlos ineinander über und sind weniger zwei verschiedene Lehrangebotsgruppen als vielmehr zwei verschiedene Ausprägungen eines grundsätzlich auf lebenslanges Lernen ausgerichteten Grundangebots (ETH Zürich).

Zur Modularisierung des Studiums

Im Zusammenhang mit diesen Reformbestrebungen des universitären Studiums spielt die **Modularisierung des Studiums** eine bedeutungsvolle Rolle. Die folgenden Überlegungen sind diesem Problemkreis gewidmet. Studenten einer Universität müssen sich ihr Studium durch modulare Komposition nach Selektion aus einem möglichst umfassenden Lehrangebot selbst gestalten können. Dabei verstehen wir unter den Modulen Bausteine, die eine klare Strukturierung des Lehrangebots mit sich bringen. Jeder Modul enthält Studieninhalte, die aus mehreren Lehrveranstaltungen bestehen, die fachlich einem genau beschreibbaren Komplex des Studiums zuzuordnen sind. Modularisierung ist eine Aufgliederung von größeren Lehr- und Lerneinheiten in kleinere Einheiten, deren Ergebnis auch für sich geprüft wird. Dabei umfaßt ein Modul im Stundenumfang jeweils deutlich weniger als der bisherige Studienschwerpunkt (Vertiefungsrichtung).

Die Modularisierung des Studiums bedeutet eine stärkere Strukturierung; sie ist aber keinesfalls eine Einschränkung

für den Studenten, sondern bietet genügend Raum für freie Wahl und individuelles Studium mit stärkerer Berücksichtigung eigener Interessen.

Das Modulkonzept bedeutet, daß der Student – möglichst mit Beratung durch einen Hochschullehrer – innerhalb einer Studienrichtung (in einer ersten Phase) sein Hauptstudium aus Modulen unterschiedlicher Fachgebiete zusammensetzt (in einer weiteren Phase ist dies für den Studiengang vorgesehen); dies führt in der Regel zu einer entspezialisierten, fächerübergreifenden, bei bewußter Gestaltung auf Methodenwissen orientierten Ausbildung im Sinne eines spezialisierten Generalisten. Für die Arbeitsmarktchancen bedeutet das eine Berufsbefähigung für ein wesentlich breiteres Fachprofil, eine Aufhebung des direkten Berufsbezugs der Ausbildung. Im positiven Sinne wird dieser Absolvent auf der Grundlage eines breiteren, fundierten Fachwissens und mit der Beherrschung von Schlüsselqualifikationen bevorzugt in der Lage sein, selbständig komplexe Ingenieurprobleme der Praxis mit ihrem fachlich wechselnden Inhalt kreativ zu bewältigen.

Die modulare Konzeption aller Angebote sichert ihre vielseitige Einsetzbarkeit in der grundständigen Bildung und in der Weiterbildung. „Es liegt an den Universitäten selbst, die Situation grundlegend zu verändern. Niemand hindert uns nämlich, nach intelligenten Organisationsmodellen für eine längst veränderte Wissenschaftslandschaft zu suchen: Modularisierung könnte ein Stichwort sein, ...“ (W. Frühwald 1998). Das modulare System wird auf das Grundstudium aufgesetzt. Es sollte zu größter Freizügigkeit der Studiengestaltung führen, zu einer Freizügigkeit, die wir uns vielleicht gegenwärtig noch nicht vorstellen können (sinngemäß nach Mittelstraß, Vortrag TU Dresden 23. 4. 1998).

Kritische Meinungen zur Modularisierung des Studiums beziehen sich darauf, daß durch Konzentration auf Qualifikationen in Teilbereichen das Gesamtbild und das Verständnis für den komplexeren Zusammenhang zwischen einzelnen Themenkreisen vernachlässigt wird. Bei sehr kleinen Modulen können verbindende Elemente fehlen, so daß ganzheitliche Bildung in Gefahr gerät.

Das gilt insbesondere dann, wenn die Module getrennt geprüft werden und dann später in der Ausbildung unter Umständen nicht wieder vorkommen. Schließlich wird kritisch bemerkt, daß die zeitliche und räumliche Planung eines solchen nach Modulen strukturierten Studiums schwierig sei.

Vorschläge für die Fakultät Elektrotechnik

Die bisherige Struktur des Studienganges Elektrotechnik umfaßt 5 Studienrichtungen mit insgesamt 12 Studienschwerpunkten (Vertiefungsrichtungen), in der Studienrichtung Informationstechnik: 3 Studienschwerpunkte, darunter die „Technische Akustik“. Die Umgestaltung des Studiums sollte in einem ersten Schritt die Studienschwerpunkte innerhalb einer Studienrichtung durch das Modulkonzept ersetzen; in einem zweiten Schritt wird das Modulkonzept in einer reduzierten Zahl von Studienrichtungen eingeführt, wobei die Studienrichtungen entsprechend den grundsätzlichen Entwicklungsrichtungen zu gestalten sind. In weiteren Schritten kann über eine Einbeziehung von Modulen der Fakultäten Maschinenwesen, Wirtschaftswissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften, Informatik u. a. nachgedacht werden.

Prof. Peter Költzsch

**Kurhotel
Heringsdorf
1/110**

Deutsch-norwegisches Historikertreffen

Geschichtsexperten diskutierten auch zum Thema „Universität und Modernisierung“

Universitäts-, Wissenschafts- und Intellektuellengeschichte war das Thema des 9. deutsch-norwegischen Historikertreffens, das vom 20. bis zum 24. Mai 1998 in Meißen stattfand. Organisiert wurde die Begegnung vom Stipendienfonds der Ruhrgas AG, einem Mitglied des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, in Verbindung mit dem Sonderforschungsbereich „Institutionalität und Geschichtlichkeit“ der TU Dresden (SFB 537). Dessen Sprecher, Professor Dr. Gert Melville, dazu: „Ich freue mich ganz besonders, daß diese Tagung hier stattfindet, denn Universitätsgeschichte ist Institutionsgeschichte und somit für unseren SFB ganz besonders interessant.“

Nach einem gemeinsamen Abendessen der deutschen und norwegischen Historiker am Mittwochabend wurde die Tagung von Dr. Heinz-Rudi Spiegel, Referent des Stifterverbandes, eröffnet. Er berichtete in seiner kurzen Rede über die Entstehungsgeschichte der Treffen. Die Ruhrgas AG, die wegen norwegischem Erdgas mit dem Land wirtschaftliche Verbindungen unterhält, habe – so führte Spiegel aus – 1985 diesen Stipendienfonds gegründet, um auch Beziehungen kultureller Art zwischen beiden Ländern zu fördern. Nachdem zuerst ein Stipendienprogramm für Wirtschaftswissenschaftler entstand, kamen kurze Zeit später zwei weitere Programme für Historiker und Juristen hinzu. Der Stipendienfonds ermöglicht mit diesen Programmen unter anderem jungen norwegischen Wissenschaftlern Aufenthalte in Deutschland und organisiert Gastvorträge deutscher Professoren in Norwegen. „Das erste Historikertreffen“, so Spiegel wört-

lich, „sollte eigentlich dieses Programm als eine Art Paukenschlag eröffnen. Inzwischen ist dies die neunte Konferenz und gerade diese Treffen bilden mittlerweile das tragende Netzwerk des Programmes.“ Denn durch die Begegnungen seien jenseits des Ruhrgas-Projektes umfangreiche Be-

ziehungen entstanden, die zu vielen gemeinsamen Forschungsoperationen geführt haben. Außerdem sagte er zur Wahl des Tagungsortes: „Nachdem das letzte Treffen in Leipzig stattfand, wollten die Norweger gern wieder in die neuen Bundesländer kommen. Die TU Dresden bot sich da natürlich an, allerdings wollten wir nicht direkt in der Stadt tagen. Hier in Meißen haben wir sowohl die nötige Ruhe als auch eine ideale Umgebung für ein Historikertreffen gefunden.“

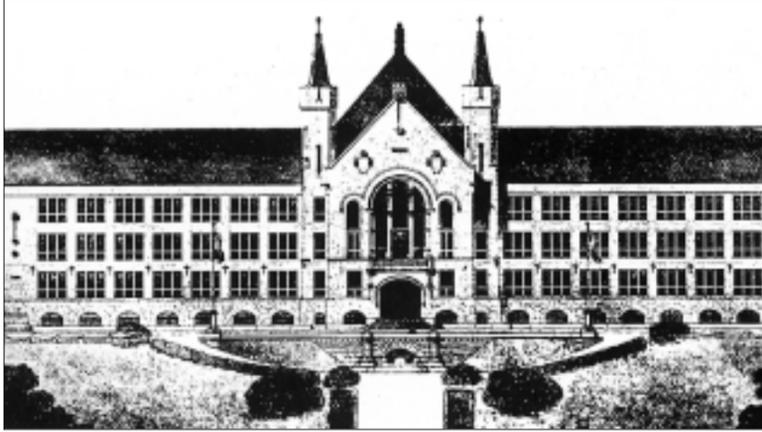
Anschließend begrüßte der Rektor der TU Dresden, Professor Achim Mehlhorn, die Gäste mit einer Rede über unsere Universität. Nach einer Beschreibung der Situation an der TU Dresden vor und während der Wende schilderte er ihre Entwicklung bis heute. Zuletzt stellte er einige Punkte des zukünftigen Programmes vor. Danach hatten die 30 Teilnehmer, unter ihnen auch Professor Dr. Winfried Schulze, der Vorsitzende des Wissenschaftsrates, die Möglichkeit, sich durch Gespräche näher kennenzulernen. Professor Dr. Christian Meier, ei-

ner der Gutachter für die Stipendiaten und außerdem einer der bedeutendsten Althistoriker, erklärte, daß unter den Gästen sowohl junge norwegische Stipendiaten als auch renommierte Historiker seien. „Die Wahl des Tagungsthemas“, so erklärte er, „war Wunsch der norwegischen Gäste. Wir haben dann dazu die Historiker eingeladen, die uns kompetent auf diesem Gebiet erschienen.“

Am Donnerstag und Freitag fanden jeweils zwei Arbeitssitzungen mit kurzen Referaten statt, die anschließend diskutiert wurden. Themenschwerpunkte waren unter anderem Universität und Modernisierung

und wissenschaftliche Institutionen außerhalb der Universität. So stellte beispielsweise der Dekan der Universität Trondheim, Håkon With Andersen, seine Universität vor unter der Fragestellung, ob sie ein ‚deutsches Modell‘ sei. Außerdem besichtigten die norwegischen Gäste von den Universitäten Trondheim und Oslo mit ihren deutschen Kollegen die Meißener Albrechtsburg, in der auch ein Teil der Tagung stattfand, und den Dom. Am Freitagabend stand ein Besuch der Semperoper und am Samstagvormittag eine Exkursion in Dresden auf dem Programm. Professor Melville resümierte abschließend: „Laut Empfehlungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft sollen internationale Fachkontakte von Sonderforschungsbereichen stärker gepflegt werden. In dieser Hinsicht war die Tagung für den SFB 537 also ein weiterer Erfolg. Außerdem sind Zweit-sponsoren aus der Industrie wichtig, auch hier konnten wir wertvolle Kontakte knüpfen und vertiefen.“

Katrin Meusinger



Das Hauptgebäude der Universität von Trondheim.

Grafik: tpr

Alttolck Hof 2/102

„Glänzend besetztes Podium“

„Das Schwarzbuch des Kommunismus“ im Disput

Am 27. Mai 1998 erschien in Deutschland ein Buch, welches schon im Vorfeld umfangreiche Diskussionen ausgelöst hatte. Das „Schwarzbuch des Kommunismus“ wurde allein in Frankreich bisher 120 000mal verkauft, hat in Deutschland eine Erstauflage von 100 000 Stück und ist seit seinem Erscheinen Gegenstand einer internationalen Debatte. Auf dem Hannah-Arendt-Forum „Kommunismus und Verbrechen“ am 18. Juni 1998 steht dieses Buch im Mittelpunkt einer Podiumsdiskussion. Professor Dr. Klaus-Dietmar Henke, der Direktor des Hannah-Arendt-Institutes für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden, meint: „Interessierte Zuhörer erwartet ein glänzend besetztes Podium.“ Im ersten Teil der Veranstaltung werden Professor Dr. Hans Mommsen aus Bochum und der Hauptherausgeber des „Schwarzbuches“, Professor Dr. Stéphane Courtois aus Paris, über Ideologie und Terror in modernen Diktaturen und die Verbrechen des Kommunismus diskutieren. Das „Schwarzbuch“ zieht eine grausige Bilanz: Seine Autoren nennen eine Zahl von über 80 Millionen Toten, die die Vision der klassenlosen Gesellschaft weltweit zu verantworten habe. Besonders brisant ist die Einordnung der Verbrechen in die kommunistische Bewegung und ihr Vergleich mit denen des Nationalsozialismus, der auch innerhalb des Autorenkollektivs bittere Kontroversen entfacht hat.

Besprochen wird in der Veranstaltung aber auch die Frage nach der Re-

flexion des kommunistischen Terrors und dem politischen wie gesellschaftlichen Umgang damit, sowohl während der Zeit des Realsozialismus als auch heute. „Was haben wir gewußt?“ Dieser Frage stellt sich Wolfgang Berghofer, Oberbürgermeister von Dresden in den Jahren 1986 bis 1990. Joachim Gauck, der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes, der zu der deutschsprachigen Ausgabe des Buches ein Kapitel über die DDR beigetragen hat, wird kontrovers dazu zu seinem Unbehagen am Sozialismus sprechen. Professor Henke erklärt: „Es war uns wichtig, sowohl einen DDR-Kritiker als auch ein Mitglied der ehemaligen Funktionselite zu Wort kommen zu lassen. Für Berghofer ist diese Veranstaltung der erste öffentliche Auftritt in so einer brisanten Angelegenheit seit 1990, deshalb freue ich mich sehr über seine Teilnahme.“

Der Piper-Verlag, bei dem das „Schwarzbuch“ erschienen ist, veranstaltet in mehreren großen Städten solche Diskussionen. „Auf der Suche nach einem Partner für die Erstvorstellung dieses Werkes in den neuen Bundesländern hat sich der Verlag an uns gewandt, denn Ideologie und Terror sind zentrale Aspekte unserer Forschungstätigkeit“ erläutert Professor Henke. Am Ende der Podiumsdiskussion, die 18 Uhr im Blockhaus am Neustädter Markt beginnt und eintrittsfrei ist, stehen die Referenten dem Publikum für persönliche Fragen zur Verfügung.

Katrin Meusinger

Öffentlichkeitsarbeit ist umgezogen

Ab dem 10. Juni arbeitet das Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit im Dezernat 5 der Uni-Verwaltung nicht mehr im Gebäude hinter dem Mierdel-Bau. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ziehen in das bereits von der Pressestelle und dem Marketing genutzte Gebäude Nöthnitzer Str. 43. Die bisherigen

Rufnummern werden beibehalten. Sachgebietsleiter: Frank Seidel, (0351) 463 - 4288; FAX: - 7135
Annahme von Gestaltungsaufträgen: Christine Schumann, - 4227; FAX: - 7258
Projektmanagerin: Katharina Leiberger, - 2397; FAX: - 7135.

XV. Arbeitstagung Psychonephrologie

Der Lehrstuhl Medizinische Psychologie (Prof. Friedrich Balck) an der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik der TUD führt vom 25. bis 27. Juni 1998 die XV. Arbeitstagung Psychonephrologie durch. Die Tagung wird am Donnerstag mit einem Seminar von Eurotransplant über das ärztliche Gespräch mit den Hinterbliebenen von potentiellen Organspendern eröffnet. Am Freitag beginnt um 9 Uhr das wissenschaftliche Programm zu „Diabetes und Dialyse“. Am Samstag steht das Thema Lebendniere spende auf dem Programm. Am finden am Donnerstagabend im Hörsaal der Pathologie ab 18 Uhr drei öffentliche Vorträge zu Möglichkeiten und Grenzen der Dialysebehandlung und der Nierentransplantation sowie zu psychosozialen Problemen von nephrologischen Patienten statt. (fie)

Elektrotechnische Veranstaltungen

Die Fakultät Elektrotechnik/Verband Deutscher Elektrotechniker, Bezirksverein Dresden, führt am 10. Juni 1998 das 382. Elektrotechnische Kolloquium durch. Zum Thema „Technische Fragen der Netzzusammenschaltung von neuen Betreibern mit der Deutschen Telekom AG“ spricht Prof. Heinz Stürz, Stuttgart, um 16.30 Uhr, im Görges-Bau 226, Helmholtzstraße 9.

Dr. Jochen Hofmann, Energieversorgung Südsachsen, Chemnitz, referiert zum Thema „Die Energiewirtschaft im Wettbewerb – Durchleitung, Stromhandel und Vertrieb eines EVU unter Wettbewerbsbedingungen“. Das Wissenschaftliche Kolloquium wird am 16. Juni 1998, 14.30 Uhr, im Raum 101 des Seminargebäudes I, Zellescher Weg 22, durch das Institut für Elektroenergieversorgung ausgerichtet. peka

Poesie in Beton: „se blu wonda“

Das Betonkanu-Team der TU Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, geht am 19. und 20. Juni 1998 bei der 7. Deutschen Betonkanu-Regatta in Köln an den Start. Es nimmt mit zwei Betonkanus und einem Wasserfahrzeug der „Offenen Klasse“, welche sich zur Zeit noch im Bau befinden, teil. Bereits Ende Mai war es mit seinem 4 m langen und 28,3 kg leichten Betonkanu „se blu wonda“ sowie der „Zarten Gustel“ bei der 21. Internationalen Betonkanuregatta in Amsterdam erfolgreich.

Die vielfältigen Möglichkeiten des Betonbaus werden dabei auf eine sehr eigene und originelle Weise deutlich. Mit dem Boot „se blu wonda“ wollte das TU-Team die Ausführung einer möglichst dünnwandigen Bootshaut versuchen und damit die Grenzen in der Betontechnologie tangieren.

LDVH
2/55

Optiker Kuhn
2/55

Laub Immo
1/70

Ausschreibung zur Auszeichnung mit dem Kurt-Beyer-Preis der Technischen Universität Dresden im Jahre 1998

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. und die HOCHTIEF AG würdigen jährlich mit dem Kurt-Beyer-Preis besonders herausragende wissenschaftliche Abschlusarbeiten von Studenten und jungen Wissenschaftlern der Technischen Universität Dresden.

Vorschlagsberechtigt sind die Dekane der Fakultäten Bauingenieurwesen und Architektur der TU Dresden. Auszeichnungsvorschläge mit Stellungnahme der Fakultät sind bis zum 1. Juli 1998 in zweifacher Ausfertigung an das Rektoratskollegium einzureichen.

Im Jahre 1998 wird der Preis für ein bis zwei besonders herausragende wissenschaftliche Abschlusarbeiten (Diplomarbeiten, Dissertationen oder andere vergleichbare Arbeiten) auf den Gebieten des Bauwesens bzw. der Architektur verliehen.

Die Arbeiten müssen von den Bewerbern selbständig angefertigt worden sein. Dies ist von den Verfassern verbindlich zu erklären und von den Betreuern bzw. Gutachtern schriftlich zu bestätigen.

Der Preis wurde von der HOCHTIEF AG, Hauptniederlassung Sachsen-Thüringen gestiftet und ist mit 10000 Mark dotiert. Werden vom Preisgericht zwei Abschlusarbeiten als preiswürdig ausgewählt, so halbiert sich der jeweilige Einzelbetrag auf je 5000 Mark.

Die Verleihung findet im feierlichen Rahmen zu Beginn des Wintersemesters 1998/99 durch den Rektor in Anwesenheit eines Vertreters der HOCHTIEF AG statt.

Dresden, Mai 1998

Prof. Dr. rer. nat. habil. Achim Mehlhorn
Rektor der TU Dresden

Ausschreibung zur Auszeichnung mit dem Georg-Helm-Preis für hervorragende wissenschaftliche Abschlusarbeiten von Studierenden der Technischen Universität Dresden im Jahre 1998

Die Technische Universität Dresden und der Verein zur Förderung von Studierenden der Technischen Universität Dresden e.V. würdigen jährlich drei hervorragende wissenschaftliche Arbeiten (Diplomarbeiten, Dissertationen oder vergleichbare Arbeiten) von Studierenden der TU Dresden durch Auszeichnung mit dem Georg-Helm-Preis.

Vorschlagsberechtigt sind alle Fakultäten der TU Dresden. Vorschläge für die Auszeichnung sind bis zum 1. Juli 1998 auf dem beim Rektoratskollegium erhältlichen Formblatt mit ausführlicher Begründung und Stellungnahme durch die Fakultät an das Kuratorium des Georg-Helm-Preises beim Rektoratskollegium einzureichen. Die Arbeiten sind schriftlich vorzulegen. Sie müssen von den Studierenden selbständig angefertigt sein. Die Selbständigkeit ist vom Verfasser verbindlich zu erklären und vom jeweiligen Betreuer/Gutachter zu bestätigen.

Georg Helm wurde 1851 in Dresden geboren. Er hat nach Studien in Dresden, Leipzig und Berlin an der Technischen Hochschule Dresden von 1888 bis 1920 als Professor gelehrt. Von 1910 bis 1911 war er Rektor, von 1911 bis 1912 Prorektor dieser Hochschule. Über seine Tätigkeit in Forschung und Lehre geben Monographien wie „Grundzüge der mathematischen Chemie“, „Die Energetik“, „Theorie der Elektrodynamik“ und „Grundlehre der höheren Mathematik“ Auskunft. Als Student war Helm 1869 Vorsitzender (Senior) der heutigen studentischen Verbindung „Altsachsen“, die den Verein zur Förderung von Studierenden der TU Dresden gegründet hat. Georg Helm starb 1923 in Dresden und ist auf dem „Alten Annenfriedhof“ der Stadt begraben.

Die Auszeichnung besteht aus einer Medaille, einer Urkunde und einem Geldbetrag in Höhe von 5000 Mark.

Die Überreichung des Preises erfolgt in feierlichem Rahmen zu Beginn des Wintersemesters durch den Rektor und einen Vertreter des Vereins zur Förderung von Studierenden der Technischen Universität Dresden e.V.

Dresden, April 1998

Prof. Dr. rer. nat. habil. Achim Mehlhorn
Rektor der TU Dresden

Ausschreibung zur Auszeichnung mit dem Innovations-Preis des Industrieclubs Sachsen e.V. im Jahre 1998

Der Industrieclub Sachsen e.V. und die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. würdigen jährlich mit dem Innovations-Preis des Sächsischen Industrieclubs besonders herausragende wissenschaftliche Abschlusarbeiten von Studenten und jungen Wissenschaftlern der Technischen Universität Dresden, die sich durch besondere Praxisrelevanz ihrer innovativen Inhalte auszeichnen. Die Arbeiten müssen innovative Ideen und/oder anwendungsorientierte Methoden und/oder praktisch verwertbare Lösungen zum Ergebnis haben. Die Praxisrelevanz theoretischer Erkenntnisse muß in der Arbeit dargestellt und möglichst durch ein Gutachten aus der Wirtschaft nachgewiesen sein. Es können auch Gemeinschaftsarbeiten von mehreren Verfassern eingereicht werden.

schlusarbeiten mit je 5000 Mark ausgezeichnet.

Vorschlagsberechtigt sind die Dekane der Fakultäten Elektrotechnik, Informatik, Maschinenwesen, Verkehrswissenschaften, der Sprecher des Fachausschusses der Fachrichtung Wasserwesen der TU Dresden sowie die Hochschullehrer dieser Wissenschaftsgebiete. Auszeichnungsvorschläge mit ausführlicher Begründung und Stellungnahme zur praktischen Umsetzung in marktfähige Produkte sind bis zum 1. Juli 1998 in zweifacher Ausfertigung an das Rektoratskollegium einzureichen.

Die Arbeiten müssen von den Bewerbern selbständig angefertigt worden sein. Dies ist von den Verfassern zu erklären und von den Betreuern bzw. Gutachtern schriftlich zu bestätigen.

Im Jahre 1998 wird dieser Preis für besonders herausragende wissenschaftliche Abschlusarbeiten (Dissertationen, Diplomarbeiten oder andere vergleichbare Arbeiten) auf den Gebieten der Elektrotechnik, der Informatik, des Maschinenwesens, der Verkehrswissenschaften oder des Wasserwesens verliehen.

Die Verleihung findet in feierlichem Rahmen im Wintersemester 1998/99 durch den Rektor, Vertreter des Industrieclubs Sachsens sowie der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. statt.

Dresden, Mai 1998

Der Preis wurde vom Industrieclub Sachsen gestiftet und ist mit 10000 Mark dotiert. Es werden zwei Ab-

Prof. Dr. rer. nat. habil. Achim Mehlhorn
Rektor der TU Dresden

Ausschreibung zur Auszeichnung mit dem Commerzbank-Preis und dem Dr. Walter-Seipp-Preis der Commerzbank-Stiftung im Jahre 1998

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. und die Commerzbank würdigen jährlich mit dem Commerzbank-Preis und dem Dr. Walter-Seipp-Preis der Commerzbank-Stiftung besonders herausragende wissenschaftliche Arbeiten (Dissertationen, Diplom-, Magister- bzw. adäquate Abschlusarbeiten) von Studierenden und jungen Wissenschaftlern der Technischen Universität Dresden.

Außerdem können für Diplomanden auf Antrag Sachmittel für notwendige Studienaufenthalte in mittel- und osteuropäischen Ländern oder zur Literaturbeschaffung zur o.g. Thematik vergeben werden. Dafür stehen 5000 Mark zur Verfügung.

Vorschlagsberechtigt sind die Dekane der Fakultät Wirtschaftswissenschaften sowie der Juristischen und Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Dresden bzw. die Hochschullehrer der o. g. Wissenschaftsgebiete.

Das Preisgeld beträgt 1998 insgesamt 15000 Mark und wurde von der Commerzbank und deren Aufsichtsratsvorsitzenden, Herrn Dr. Walter Seipp, gestiftet. Beide Preise sind mit je 5000 Mark dotiert. Sie werden für hervorragende Arbeiten aus dem Themengebiet

Vorschläge für die Auszeichnung sowie Anträge auf Vergabe von Sachmitteln sind bis zum 1. Juli 1998 mit ausführlicher Begründung und Stellungnahme der Fakultät an das Rektoratskollegium der Technischen Universität einzureichen. Die Arbeiten sind schriftlich vorzulegen. Es können auch Gemeinschaftsarbeiten von mehreren Verfassern eingereicht werden. Die Arbeiten müssen von den Studierenden selbständig angefertigt sein. Dies ist verbindlich zu erklären und jeweils vom Betreuer bzw. Gutachter zu bestätigen.

„Wirtschaftliche Außenbeziehungen Sachsens“

verliehen, die
- die Thematik aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht betrachten,
- rechtliche Regelungen behandeln, die die sächsische Wirtschaft und den grenzüberschreitenden Wirtschaftsverkehr betreffen,
- sich mit sozialwissenschaftlichen Aspekten – etwa kommunikationswissenschaftlicher oder soziologischer Provenienz – auseinandersetzen.

Die Überreichung der Preise erfolgt im feierlichen Rahmen durch den Rektor und einen Vertreter der Commerzbank zu Beginn des Wintersemesters 1998/99.

Prof. Dr. rer. nat. habil. A. Mehlhorn
Rektor der TU Dresden

Wilhelm von Carlowitz
Mitglied der Geschäftsleitung der Commerzbank in Sachsen

Ausschreibung zur Auszeichnung mit dem Lehrpreis der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. vergibt an Lehrende der TU Dresden einen Preis für herausragende Lehrleistungen auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung.

Prämiert werden sollen insbesondere übergreifende, inhaltlich und didaktisch innovative Konzepte. Besonderer Wert wird auf die Implementierung der Leistungen und eine solide, motivierende und didaktisch hervorragende Wissensvermittlung gelegt. Wesentlich ist außerdem, daß die Leistung die studentische Partizipation im Studium fördert. Der Preis wird personenbezogen, nicht projektbezogen vergeben. In die Beurteilung der Leistung wird auch der Erfolg des konkreten Lehrkonzepts in Bezug auf die Berufsfähigkeit der Absolventen einbezogen.

Der von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. gestiftete Preis ist mit 10000 Mark dotiert.

Vorschlagsberechtigt sind die Fakultätsräte aller Fakultäten und das Rektoratskollegium. Über die Fakultätsräte können auch Vorschläge der Fachschaften eingereicht werden, über das Rektoratskollegium Vorschläge des Studentenrates.

Die Vorschläge sind einschließlich einer ausführlichen Beschreibung der Leistung und einer aussagefähigen Begründung an den Vorstand der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. einzureichen.

Termin für die Einreichung von Vorschlägen für den Preis 1998 ist der 15. Juli 1998.

Die Verleihung erfolgt im feierlichen Rahmen zu Beginn des Wintersemesters 1998/99.

Dresden, Mai 1998

Prof. Dr. rer. nat. habil. Achim Mehlhorn
Rektor der TU Dresden

Paul G. Schaubert
Präsident der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V.

**spann—weiten
Neues über Architektur**

Die Fakultät veranstaltet am 10. Juni 1998, 18.30 Uhr, im Mathematikhörsaal des Trefftz-Baus einen Vortrag mit Dominique Perrault in der Reihe „spann—weiten“.

„Ein Bau sollte nicht die Landschaft blockieren!“ Der das sagt, ist der zur Zeit bedeutendste Architekt Frankreichs, Dominique Perrault (Paris). Dieses Credo ist der Grund, weshalb er Architektur so gerne eingräbt, wie die Französische Nationalbibliothek in Paris oder die Rad- und Schwimmsporthallen in Berlin. Die Architektur von Dominique Perrault ist Moderne und Konzeptkunst gleichermaßen, ist experimentell und poetisch. Nachdenken über das Bauen heißt bei ihm nicht Quadratmeterpreise berechnen. Er entwickelt humanistische Ansätze und sucht die Logik des Ortes mit der Logik der Baukunst zu verknüpfen. fj

Mehnert
2/35

FBVH Härter
2/45

Leserpost: Erwiderung und Ministeriumsschelte

Zur Leserschrift der Professoren Hans-Ulrich Reißig und Karl-Heinz van Pée (UJ 10/98, S.7) zum Thema „Tag der offenen Tür“.

Ungeachtet der Stellungnahme der Redaktion des Unijournals zu dieser Leserschrift halte ich zu diesem Thema ergänzend einige Gedanken eines Mitarbeiters der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit für erforderlich.

Ausgehend von der Betrachtung der Qualität des Journalismus einiger Privatsender sowie der Boulevardpresse, kommt der Eindruck nicht von ungefähr, daß sich unsere Gesellschaft in einer Art von Kriegszustand zu befinden scheint, eines verschärften Kriegszustandes, in dem erst geschossen und dann gefragt wird – wenn überhaupt. Um so bedenklicher, wenn sich promovierte Intelligenz diesem Verfall kommunikativer Kultur anschließt. Eine ganze Weile fragte ich mich, ob es überhaupt lohnt, auf so viel geballte Nichtinformation, mehr noch Ignoranz, zu reagieren, wäre da nicht der Tatbestand der Beleidigung meiner Mitarbeiter, die gerade im Vorfeld des Tages der offenen Tür in Zusammenarbeit mit vielen Instituten der TU interessante Präsentationsmöglichkei-

ten für diese geschaffen haben. Es ist mir unverständlich, daß ausgerechnet diejenigen, die eine Beratung und Unterstützung in PR-Fragen im Vorfeld nicht für nötig erachteten (bei uns ließ sich jedenfalls keiner der Unterzeichner der Zuschrift sehen) im Nachhinein eine vermeintliche Alleinschuld bei anderen suchen und deren Köpfe zur Disposition stellen.

Vielleicht informieren sich o.g. Herren zunächst bei der Zentralen Studienberatung, denen die Organisation besagten Tages obliegt – am besten, bevor man frustriert verbal um sich schlägt. Abgesehen davon kann ich mir vorstellen, daß die Mitarbeiter der Zentralen Studienberatung für organisationsbegleitende Hinweise sicher dankbar wären. Letzlich hängt das Gelingen einer Veranstaltung von der Mitwirkung aller Beteiligten ab. Abschließend können wir nur das Angebot an alle Wissenschaftler oder Mitarbeiter der TU Dresden wiederholen, die (da eben noch nicht privatisiert, somit kostenlosen) Dienstleistungen der Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen. **Wolfgang Strahl**

Zur Mitteilung des Sächsischen Innenministeriums „In der Vorwahlzeit keine Räume für politische Veranstaltungen“ (UJ 10/98, S. 2), nach der politische Veranstaltungen und politische Aktivitäten an den Hochschulen für die Dauer des Vorwahlkampfes untersagt sind.

Es gehört es zu den elementaren Aufgaben der Universität, Studenten in ihrer Entwicklung zu politisch mündigen und kritischen Staatsbürgern zu unterstützen. Zur Demokratie gehört auch und insbesondere die öffentliche Auseinandersetzung und Diskussion über politische Inhalte, nicht nur, aber auch in der Vorwahlzeit. Es ist nicht ersichtlich, weshalb maßvolle Aktivitäten von unterschiedlichen, konkurrierenden Studenteninitiativen, aber auch etwa Podiumsdiskussionen mit Vertretern verschiedener Parteien an der Universität keinen Raum haben sollten. Der Erlaß, auf den sich die oben genannte Mitteilung bezieht, steht in einem vollkommen anderen Zusammenhang: dort geht es nämlich um die vom

Bundesverfassungsgericht gebotene Zurückhaltung der Staatsregierung und ihrer Behörden hinsichtlich des Ausmaßes der Selbstdarstellung im Vorfeld der sächsischen Landtagswahl 1994. Bei der Universität handelt es sich im übrigen unzweifelhaft nicht um eine nachgeordnete Behörde der Staatsregierung im Sinne des besagten Urteils (BVerfGE 44, 125ff.). Die Universität ist ein öffentlicher Raum, von daher qua definitionem politisch und läßt sich nicht per Ministeriumsmittelteilung zum unpolitischen Raum machen. Selbst wenn es zu (uns noch nicht bekannten) Einzelfällen des Mißbrauchs kommen sollte, ist eine derart einschneidende Beschränkung der politischen Freiheiten der Universitätsangehörigen und Studenten inhaltlich nicht zu rechtfertigen und verfassungsrechtlich mindestens problematisch. Das Wissenschaftsministerium sollte seine Mitteilung inhaltlich und formal revidieren.

**Dr. Dietrich Herrmann,
Rainer Schmidt, M.A.,
Institut für Politikwissenschaft**

**STOKKE
„Bewegung“
1/100
rechts oben**

Werbung für die Krone-Ausstellung

Um für die Hermann-Krone-Ausstellung „Im Licht - Durchs Licht - Zum Licht“ zu werben, betreuten das Kupferstich-Kabinett und die TU Dresden einen Stand auf dem 7. Kunstmarkt Dresden. Dieser fand vom 21. bis 24. Mai 1998 auf dem Messegelände Straßburger Platz statt. Am Stand wurden den insgesamt 8500 Besuchern des Kunstmarktes acht Lichtdrucke nach Photographien Hermann Krones gezeigt. Zu Beginn der vom 14. Juni bis zum 23. August laufenden Ausstellung werden diese in einer Edition erscheinen.

Juliane Wiese

Differentialgeometer tagten in Dresden

Anwendungen im Computer Aided Geometric Design

Am 22. Mai 1998 wurde an der TU Dresden das „23. Kolloquium über Differentialgeometrie“ abgehalten.

Die von sechs süddeutschen Universitäten (Darmstadt, Dresden, Karlsruhe, München, Stuttgart und Würzburg) jährlich im Wechsel organisierten Kolloquien über Differentialgeometrie haben traditionell klassische Differentialgeometrie und deren Anwendung insbesondere im Computer Aided Geometric Design zum Inhalt. Diese Tagungen bilden vor allem für den akademischen Nachwuchs ein Forum zur Präsentation seiner Forschungsergebnisse. Die überschaubare Teilnehmerzahl von etwa 40 Personen erweist sich dabei im Hinblick auf gegenseitige Kontaktnahme und Diskussionsmöglichkeiten als sehr zweckmäßig.

Zum diesjährigen Kolloquium hat das Institut für Geometrie der Fachrichtung Mathematik der TU Dresden eingeladen. Der Einladung folgten Differentialgeometer aus Chemnitz, Darmstadt, Dresden, Karlsruhe, München, Siegen, Stuttgart, Wien und Würzburg.

Die Eröffnung der Tagung wurde durch den stellvertretenden Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Professor Herwig Gutzeit, vorgenommen, der in seiner Begrüßungsrede die enge Verflechtung der Fachrichtung Mathematik und der übrigen Fachrichtungen der Fakultät durch Lehrexport und Problemlösungsunterstützung seitens der Mathematik hervorhob.

Die zehn Fachvorträge betrafen die

Themen

- „Affine Starrheit von Ellipsoiden“ (Leichtweiss, K., Stuttgart)
- „Minimalflächen in der Relativgeometrie“ (Keilbach, R., Würzburg)
- „Zu den isotropen Kreishyperbeln“ (Tölke, J., Siegen)
- „Brennfläche und Schnittpunkt der Ellipsoids“ (Heil, E., Darmstadt)
- „Bemerkungen über das Oloid“ (Stachel, H., Wien)
- „Extremalprobleme bei Kegel- und Zylinderflächen“ (Heigl, Chr., München)

- „Rechnergestützte Liniengeometrie“ (Paternell, M., Wien)
- „Regelflächen im Minkowski-Raum“ (Kühnel, W., Stuttgart)
- „Rationale Approximation rotationsminimierender Bewegungsvorgänge“ (Jüttler, B., Darmstadt)
- „Quadriken splines und Konvexität“ (Bangert, Cl., Karlsruhe)

Die Vortragsausarbeitungen werden in Form eines Proceedings-Hefes herausgegeben und dadurch einem breiteren Publikum zugänglich.

Prof. Dr. Gunter Weiss

**am blauen wunder
2/178**

**Agfa
3/220**

„Die Bilderwelt ist wie ein Zaubergarten“

Blick über die Uni-Grenzen/Aus Dresdner Hochschulen vorgestellt: Aufbaustudiengang Kunsttherapie

Da war doch noch was... außer der TU. Nämlich weitere (Fach-)Hochschulen, an denen sich junge Leute für ihre berufliche Zukunft ausbilden lassen.

Das jüngste „Kind“ der Dresdner Hochschule für Bildende Künste ist das Aufbaustudium Kunsttherapie. Zwei Jahre vergangen von der Idee, einen solchen Aufbaustudiengang anzubieten, bis zum Beginn des Modellversuchsprojektes 1993. Gefördert wurde der Modellversuch vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie und vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. Der Studiengang Kunsttherapie wurde als reguläres Aufbaustudium eingerichtet und versteht sich als Zusatzqualifikation zu einem abgeschlossenen künstlerischen Hochschulstudium. Er ist der einzige dieser Art in den neuen Bundesländern und soll mit dazu beitragen, den noch jungen Beruf des Kunsttherapeuten als eigenständigen Beruf anzuerkennen.

Die Diplom-Psychologin Sigrüd Völker, die das Projekt organisierte und konzipierte, kann heute resümieren, daß der bis Dezember 1996 laufende Modellversuch erfolgreich verlaufen ist. Daß der Studiengang Kunsttherapie berechtigt und notwendig ist, zeigt sich daran, daß fast alle Absolventen Arbeit in psychiatrischen und neurologischen Kliniken, in psychosozialen Betreuungsstellen, in Förderschulen oder im Strafvollzug gefunden haben.

Seit dem Wintersemester 1996 sind weitere zehn Studenten im nun regulären Aufbaustudium Kunsttherapie immatrikuliert. Zwei Jahre lang werden sie sich die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten aneignen, um mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen bildnerisch-therapeutisch zu arbeiten. Die Absolventen sollen in der Lage sein, im sozialen und medizinischen Bereich mit den Mitteln des ästhetischen Gestaltens Entwicklungs- und Wandlungsprozesse anzuregen und kompetent zu begleiten. Im Zusammenwirken mit anderen therapeutischen Berufsgruppen wie Ärzten, Psychologen, Sozialarbeitern, Musik-, Bewegungs- und Beschäftigungstherapeuten versuchen Künstler als Therapeuten durch die Freisetzung und Stärkung des kreativen Potentials, ihren Patienten ein höheres Maß an Autonomie der eigenen Lebensorganisation zu ermöglichen.

Sigrüd Völker formuliert es so: „Wenn Menschen spüren, daß sie sich ausdrücken können, daß sie ihr Inneres in eine Form bringen, gewinnen sie Selbstvertrauen und die Zuversicht, ihr

Leben selbst zu beeinflussen. Die Bereitschaft, sich auch die konflikthaften Bereiche des eigenen Lebens anzueignen, entsteht. Nicht zuletzt ist der bildnerisch-gestaltende Umgang mit Wirklichkeit in der Therapie so wichtig, weil immer mehr Störungen und Konflikte sprachlich zunächst nicht faßbar sind. Im Bildhaften, als der Sprache des Intuitiven, äußern sich in Form und Inhalt Lebensgeschichten. Kunsttherapeuten begleiten behutsam diesen Gestaltungsprozeß und helfen, die den inneren seelischen Prozessen angemessenen Formen und Ausdrucksmöglichkeiten zu finden.“

Sie betont, daß kunsttherapeutische Arbeit nicht gleich Kunst ist. Nicht die bildnerischen Vorstellungen von Künstler-Therapeuten tragen den therapeutischen Prozeß, sondern die bildnerischen Vorstellungen und Lösungen der Patienten und Klienten. Deshalb eignet sich auch nicht jeder Künstler zum Kunsttherapeuten. Es kommt darauf an, offen zu sein für andere Menschen und sich selbst zurücknehmen zu

ten sehr beeindruckend: „Die Bilderwelt ist wie ein Zaubergarten. Die meisten Menschen befinden sich außerhalb dieses Gartens. Psychotiker sind in ihm eingesperrt. Künstler können den Garten betreten und wieder verlassen. Kunsttherapeuten benötigen die Fähigkeit, jemanden auf diesem Weg mitzunehmen, bis er ihn allein gehen kann. Dabei kann es sowohl darum gehen, jemandem diesen Garten zu zeigen, der ihn nicht kennt, als auch darum, jemanden dort abzuholen, um ihn mit hinauszunehmen.“

Auch Patienten der Dresdner Uniklinik konnten bereits von kunsttherapeutischen Angeboten profitieren. Die Malerin und Grafikerin, Diplom-Sozialarbeiterin und Studentin im Aufbaustudium Kunsttherapie, Petra Schulze, sammelte zunächst Praktikumserfahrungen im Knochenmarkstransplantationszentrum und ist zur Zeit in der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik der Uniklinik tätig.

Die Kunsttherapie als sehr junge Disziplin hat bereits große Erfolge zu verzeichnen. Die Nachfrage nach Kunsttherapie steigt ständig und beweist, daß ein großes Bedürfnis nach der therapeutischen Anwendung von Kunst besteht. Wer sich für die Thematik interessiert und weitere Informationen wünscht, dem sei die Publikation „Einblicke – Kunsttherapie in Dresden“ empfohlen. Erhältlich ist sie beim Aufbaustudiengang Kunsttherapie, Cottbuser Straße 37, 01129 Dresden, Telefon: 0351/8 49 67 06 oder 8 49 67 07.

Dagmar Möbius



Heilen durch Kunst: Patienten fertigen mit Petra Schulze (2.v.r.), eine Collage an.

Foto: UJ/Eckold

Philharmonie

2/147

Schaufuß

2/40

Kurz gemeldet

Konvent für Technikwissenschaften konstituierte sich

Am 21. November 1997 konstituierte sich in Berlin der Konvent für Technikwissenschaften. Zu diesem Anlaß haben sich die Berlin-Brandenburgische Akademie und die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften in der Rechtsform einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen und unter dem privatrechtlichen Dach dieser Arbeitsgemeinschaft den Konvent gegründet. Die Gründungsversammlung wählte Prof. Günter Spur zum Vorsitzenden des Konvents, als Mitglieder des Vorstandes die Professoren Günther Wilke und Franz Pischinger. Prof. Dieter Simon wurde zum Vertreter der beiden Akademien im Vorstand des Konvents bestellt.

Damit ist es nach jahrelangen Bemühungen gelungen, die Voraussetzungen zur Interessenvertretung der deutschen Technikwissenschaften im Verbund der internationalen Akademien für Technikwissenschaften zu schaffen; denn bislang sind Deutschlands Technikwissenschaftler in internationalen Organisationen, wie z. B. „European Council of Applied Sciences and Engineering“ (Euro-CASE) und „Council of Academies of Engineering and Technological Sciences“ (CAETS) nicht vertreten, da ein nationales Gremium, das durch seine Mitgliedschaft in diesen Organisationen die Interessen deutscher Technikwissenschaften wahrnehmen könnte, bisher nicht existierte.

In den Konvent für Technikwissenschaften können Technik- und Naturwissenschaftler aus allen deutschen Akademien der Wissenschaften als ordentliche Mitglieder gewählt werden; daneben können auch Technikwissenschaftler, die nicht einer dieser Akademien angehören – auch aus der Wirtschaft – zugewählt werden. Der Konvent setzt sich zur Zeit aus den Mitgliedern der Technikwissenschaftlichen Klasse der Berlin-Brandenburgischen Akademie und den Mitgliedern der Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaftlichen Klasse der Nordrhein-Westfälischen Akademie zusammen. Prof. Peter Költzsch

Politikwissenschaft

Gastvortrag zur Bürgertugend

Der Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler wird auf Einladung des Lehrstuhls für Politische Theorie und Ideengeschichte und des Sonderforschungsbereichs 537 am Donnerstag, 18. Juni 1998, 18.30 Uhr in Dresden, von Gerber-Bau, Bergstraße, Hörsaal 037 einen Gastvortrag zum Thema „Bürgertugend und politische Institutionen“ halten.

Professor Herfried Münkler ist seit 1992 Professor für Theorie der Politik an der Humboldt-Universität zu Berlin und Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Zu seinen Veröffentlichungen zählen neben zahlreichen Aufsätzen zur politischen Theorie und Ideengeschichte unter anderem Machiavelli: die Begründung des politischen Denkens der Neuzeit aus der Krise der Republik Florenz (1982), im Namen des Staates: die Begründung der Staatsraison in der frühen Neuzeit (1987), Gewalt und Ordnung: das Bild des Krieges im politischen Denken (1992), Reich, Nation, Europa: Modelle politischer Ordnung (1996) sowie Piper Handbuch der politischen Ideen (Hrsg. mit Iring Fettscher).

peka

Technische Universität Dresden

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

An der **Fachrichtung Biologie** ist am **Institut für Botanik** zum **01.10.1999** die

C3-Professur für Pflanzenphysiologie

zu besetzen.
Der/Die Inhaber/in der Professur soll im Diplomstudiengang Biologie u. im geplanten Studiengang Biotechnologie das Fachgebiet Pflanzenphysiologie einschl. Aspekten der Phytopathologie im Grund- u. Hauptstudium vertreten. Entsprechend der Lehr- u. Forschungskonzeption des Instituts für Botanik soll er/sie schwerpunktmäßig die Forschung auf die Physiologie von Nutzpflanzen ausrichten. Hierbei wird eine enge Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern des Instituts für Botanik sowie mit den zell- u. molekularbiologisch ausgerichteten Arbeitsgruppen in Dresden erwartet. Erwünscht sind ferner Forschungsaktivitäten auf den Gebieten Streß- u. Pathophysiologie bei Kulturpflanzen u./o. die Bearbeitung physiolog. Aspekte der Biosynthese von sekundären Pflanzeninhaltsstoffen. Im Hauptstudium sind Vorlesungen u. Kurse zu der genannten Thematik sowie zur Stoffwechsel-, Öko- u. Keimungsphysiologie anzubieten. Der/Die Inhaber/in der Professur soll eng mit den Pflanzenschutz-Institutionen des Freistaates Sachsen zusammenarbeiten. Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 51 SHG vom 04.08.1993 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen u. den Kopien Ihrer fünf wichtigsten Veröffentlichungen sowie einer kurzen Zusammenfassung Ihrer zukünftigen Forschungsvorhaben bis zum **15.07.1998** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Herrn Prof. Dr. rer. nat. H. Freiesleben, 01062 Dresden.** Tel. Rückfragen bitte an den Prodekan der FR Biologie, Herrn Prof. Dr. H. O. Gutzeit (Tel.: 0351/463 6490; Fax: 0351/463 7749; e-mail: gutzeit@rcs.urz.tu-dresden.de).

Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Am **Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Marktorientierte Unternehmensführung** ist ab **sofort** die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O Ila)

für die Dauer von einem Jahr zu besetzen. Eine Verlängerung ist möglich.
Aufgaben: Mitwirkung an der Konzeptionsentwicklung eines postgradualen Studienganges „Internationales Projektmanagement“. Wiss. Dokumentation und Aufbereitung von Fallstudien. Eine Promotion ist im Rahmen der genannten Tätigkeit vorgesehen.
Voraussetzungen: Qualif. wiss. HSA als Dipl.-Kffr./Kfm. oder Dipl.-Wirtsch.Ing.; selbst. und flexible Arbeitsweise; überdurchschn. Einsatzbereitschaft; Leistungsfähigkeit (analytisches Denkvermögen, Interesse an wiss. Arbeiten, gute Englischkenntnisse, guter Schreibstil, Rhetorik); soziale Kompetenz.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **24.07.1998** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für BWL, insb. Marktorientierte Unternehmensführung, Herrn Prof. Dr. Armin Töpfer, 01062 Dresden.**

Fakultät Informatik

Am **Institut für Künstliche Intelligenz, Professur für Wissensverarbeitung** ist ab **sofort** die Stelle eines/einer

Fremdsprachensekretärs/-in (BAT-O VII/Vib)

zu besetzen.
Aufgaben: Führen des Sekretariats. Selbständ. Erledigung aller verwaltungstechn. Aufgaben wie Haushalts- u. Drittmittelkontrolle, Vorbereitung u. Erstellung entsprechender Sach- u. Finanzberichte; deutsch- u. englischsprachige Korrespondenz.
Voraussetzungen: Berufsabschluß in einem Verwaltungsberuf; sehr gute Beherrschung der englischen Sprache in Wort u. Schrift; gute PC-Kenntnisse, insb. WORD, WORDPERFECT u. EXCEL unter WINDOWS; gute org. Fähigkeiten, Geschick im Umgang mit Menschen.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **15.06.1998** an: **TU Dresden, Fakultät Informatik, Herrn Prof. Dr. rer. nat. habil. S. Hölldobler, 01062 Dresden.**

Fakultät Maschinenwesen

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Institut für Fluidtechnik, Professur für Hydraulik/Pneumatik, im Rahmen eines bewilligten Forschungsvorhabens auf dem Gebiet der **experimentellen und simulationstechnischen Untersuchung hydraulischer Antriebe** bei Kunststoffverarbeitungsanlagen, zum **nächstmöglichen Zeitpunkt**

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O Ila)

Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57c HRG.
Aufgaben: Forschungsarbeiten in der elektrohydraulischen Antriebs-, Steuerungs- und Regelungstechnik. Es besteht die Möglichkeit zur Promotion im Rahmen des Forschungsvorhabens.
Voraussetzungen: HSA Maschinenbau oder Elektrotechnik; Kenntnisse der fluidtechnischen Antriebs- u. Steuerungstechnik sowie in Regelungstechnik; angesprochen sind insbesondere Absolventen, die sich in ihrer Diplomarbeit mit hydraulischen Systemen oder der numerischen Simulation von Maschinen beschäftigt haben. Die Möglichkeit zur Einarbeitung besteht, so daß Vorkenntnisse nicht zwingend erforderlich sind.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **23.06.1998** an: **TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Fluidtechnik, Herrn Prof. Dr.-Ing. S. Helduser, 01062 Dresden.**

Institut für Energietechnik, Lehrstuhl für Kraftwerkstechnik, für experimentelle Untersuchungen zur Verbrennung und Vergasung und ihre rechnergestützte Auswertung, ab **sofort**

Versuchingenieur/in (bis BAT-O III)

Die Stelle ist mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen.
Aufgaben: Versuchsvorbereitung, Versuchsdurchführung und Auswertung der experimentellen Arbeiten im Rahmen studentischer Praktika und wiss. Arbeiten (Diplom- und Doktorandenarbeiten) an den Prüfständen: Reaktionsrohr nach FIELD, kleintechnische Staubfeuerung, zirkulierende Wirbelschichtfeuerung, Brennkammerversuchsfeld, einschließlich der Erweiterung, Modernisierung und meßtechnischen Ausrüstung in voller Verantwortung.
Voraussetzungen: einschlägiger Abschluß als Dipl.-Ing. (FH) mit Spezialkenntnissen auf dem Gebiet der Verbrennung und Vergasung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **23.06.1998** an: **TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Energietechnik, Professur für Kraftwerkstechnik, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. W. Bernstein, 01062 Dresden.**

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

081/98
In der **Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie** ist ab **sofort** eine Stelle als

Studentische Hilfskraft

(Vergütung mit 11,55 DM/Stunde - Drittmittelfinanzierung)

befristet für zunächst 4 Monate zu besetzen. Arbeitszeit mit 10 Stunden pro Woche.

Aufgaben: Logikkontrollierte EDV-Erfassung im Rahmen einer epidemiologischen Studie zu Unfällen und Verletzungen im Kindesalter (Public Health-Studie).

Voraussetzungen: Möglichst 3 Jahre Medizinstudium. PC-Kenntnisse

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **26.06.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie, Direktor: Herrn Prof. Dr. med. D. Roesner, Telefon 458 3800, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

083/98
Im **Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene** ist ab **sofort** eine Stelle als

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/-in

(BAT-O Ila/halbe - Drittmittelfinanzierung)

befristet für 2 Jahre zu besetzen.

Aufgaben: "Analyse intrazellulär exprimierter Bakteriengene"
Arbeitsschwerpunkt ist die Untersuchung zum Pathomechanismus von Legionella pneumophila.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als Biologe, Mediziner, Biochemiker. Erwünscht sind Vorkenntnisse auf dem Gebiet der Mikrobiologie, Bakteriengenetik und Zellkultur.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **26.06.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene, Herrn Dr. med. Ch. Lück, Telefon 463 8585, Fax: 463 8573, Dürerstraße 24, 01307 Dresden.**

084/98
Im **Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene** ist ab **sofort** eine Stelle als

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/-in

(BAT-O Ila/halbe - Drittmittelfinanzierung)

befristet für 2 Jahre zu besetzen.

Aufgaben: "Die Modulation von Virulenzfaktoren humanpathogener Mycoplasma pneumoniae Subspezies unter dem Selektionsdruck des Wirts"
Arbeitsschwerpunkt ist die Untersuchung zum Pathomechanismus von Mycoplasma pneumoniae.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als Biologe oder Mediziner. Erwünscht sind Vorkenntnisse auf dem Gebiet der Mikrobiologie, Bakteriengenetik und Zellkultur.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **26.06.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene, Herrn Prof. Dr. med. E. Jacobs, Telefon 463 8572, Fax: 463 8573, Dürerstraße 24, 01307 Dresden.**

Sächsisches Staatsministerium des Inneren

Stellt zum **01. Oktober 1998** sechs

Vermessungsreferendarinnen/Vermessungsreferendare

als Beamtinnen/Beamte auf Widerruf ein.
Der Vorbereitungsdienst gliedert sich in einen neunmonatigen Ausbildungsabschnitt im praktischen Vermessungsdienst, in einen achtmonatigen Ausbildungsabschnitt im Ländlichen Neuordnungsdienst, in einen dreimonatigen Ausbildungsabschnitt in Raumordnung, Landesplanung, Bauleitplanung, Planungs-, Bau- und Liegenschaftswesen sowie Bodenordnung bei staatlichen und kommunalen Dienststellen und in einen viermonatigen Ausbildungsabschnitt einer theoretischen Ausbildung in Lehrgängen und Seminaren; Vorbereitung auf die Prüfung.

Für den Vorbereitungsdienst kann zugelassen werden, wer

1. die gesetzlichen Voraussetzungen für die Berufung in das Beamtenverhältnis erfüllt,
2. das 35. Lebensjahr, als Schwerbehinderte/r das 40. Lebensjahr, noch nicht vollendet hat. (Bei Bewerberinnen/Bewerbern, die wegen Betreuung mindestens eines mit ihnen in häuslicher Gemeinschaft lebenden Kindes unter 18 Jahren von einer Bewerbung vor Vollendung des 35. Lebensjahres abgesehen haben, ist ein Zeitraum von drei Jahren bis zu einem Höchstalter von 38 Jahren zuzurechnen.)
3. ein mit einer Prüfung abgeschlossenes Studium in der Fachrichtung Vermessungswesen an einer Universität, einer Technischen Hochschule oder einer anderen Hochschule in gleichgestellten Studiengängen nachweist, dessen Abschlußprüfung ein Regelstudium von mindestens drei Jahren und sechs Monaten voraussetzt.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Frauen werden ausdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben.
Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis **spätestens 30.06.1998** an das **Sächsische Staatsministerium des Inneren, Personalreferat, 01095 Dresden.**

**Fortsetzung von Seite 1:
„Knappe Mittel treffen den Osten“**

Leider hat er mich auf die nächste Legislaturperiode verwiesen, jetzt sieht er keine Möglichkeit zur Erhöhung der Mittel.

Was denken Sie über die Entwicklung der Hochschulen in den neuen Bundesländern?

Zunächst einmal muß man festhalten, daß große Beträge investiert wurden, daß sehr viel aufgebaut wurde. Im Moment habe ich das Gefühl, daß in den neuen Bundesländern große Kapazitäten entwickelt worden sind, die noch nicht angemessen genutzt werden. Das ist ein Phänomen, das wir an vielen Orten beobachten, wir haben interessante Angebote, zum Beispiel in Frankfurt an der Oder, Cottbus und Ilmenau, die aber noch nicht in der Weise genutzt werden, wie sie genutzt werden könnten. Das müßte besser werden. Wir haben auch noch großen Nachholbedarf an Hochschulbauten. Insgesamt gibt es meines Erachtens an den Hochschulen der neuen Bundesländer ganz beachtliche Fortschritte in der Heranführung des Leistungsniveaus an das der alten Bundesländer, so daß in vielen Bereichen schon bald von gleichen Verhältnissen ausgegangen werden kann. Und ich finde, daß ist für die wenigen Jahre schon eine beachtliche Leistung.

In den letzten Jahren stehen den Hochschulen immer weniger Finanzen zur Verfügung. Langfristig gesehen ist das für die Wissenschaft in den neuen Bundesländern ja schlimmer als für die der alten Länder.

Das stimmt, die Hochschulen in den neuen Bundesländern haben nichts, wovon sie zehren können, hier müssen im

Prinzip fast alle älteren Bauten renoviert oder neu gebaut werden. Insofern ist für sie die Gemeinschaftsaufgabe des Hochschulbaus noch viel wichtiger als für die alten Bundesländer. Deshalb ist die momentane Verknappung der Mittel für die neuen Bundesländer besonders gefährlich. Auf der anderen Seite wurde hier durch die Investitionsprogramme in den letzten Jahren ein erstaunliches technologisches Niveau erreicht, das in vielen alten Bundesländern nicht vorhanden ist, wo noch viele alte Apparate aus den 60er Jahren stehen. Insgesamt ist der Aufholprozeß aber beachtlich fortgeschritten.

Befürworten Sie die Autonomie der Hochschulen?

Ich denke, wir werden in den nächsten Jahren nicht darum herumkommen, die Universitäten in ihrer Selbstverantwortung zu stärken. Das, was im Moment im geplanten Hochschulrahmengesetz läuft und in den meisten Universitäten, läuft im Grunde hinaus auf Deregulierung, Stärkung der Autonomie, Globalhaushalte, leistungsbezogene Mittelzuweisung. Das ist im Prinzip vernünftig. Man muß auch darauf achten, daß unter diesen Tendenzen der Marktanpassung nicht bestimmte Qualitäten der Hochschulen den Bach hinuntergehen. Die Universität hat kulturelle Gesamtverpflichtungen, die man nicht einfach dem Markt überlassen kann, und darum muß auch in Zeiten der Deregulierung und der Steuerung durch Zielvorgaben der Staat bestimmte Grundfunktionen der Hochschulen wahren, zum Beispiel in kleinen Fächern, die vom Markt her nicht so nachgefragt werden, wie das bei Jura oder in den Wirtschaftswissenschaften geschieht. Aber insgesamt muß man das Projekt der Autonomisierung begrüßen.

Halten Sie Hochschulrankings für eine sinnvolle Idee?

Im Prinzip sind sie eine nützliche Sache; de facto ist es so, daß die Umfragen, die ich bislang kenne, alle nicht die Erfordernisse eines wirklich gründlichen Rankings erfüllen. Das Dilemma ist, daß in den meisten Fällen die Hochschulen nicht in allen Fächern gut oder schlecht sind, sondern daß es oft gute und schlechte Fakultäten nebeneinander gibt. Und das wird immer zusammengeworfen. Außerdem sind Rankings, die nur auf Aussagen von Studenten beruhen, keine gute Grundlage, weil das nur ein Aspekt ist. Ich würde mir ein Ranking wünschen mit einer möglichst breiten Erfassung der harten Daten, also Drittmittel, Publikationsdichte, Produktion der Studenten, gekoppelt mit bestimmten weicherer Faktoren: Abnahme von Examenkandidaten durch die Industrie, die Bewertung durch die Studenten bezüglich der Betreuung usw. Und es müßten differenzierte Angaben nach Fakultäten gemacht werden. Aber im Prinzip folgt aus der Idee der Autonomisierung der Hochschulen auch die Idee, die Leistungen in einen vergleichenden Maßstab zu bringen.

Oft haben Professoren so viel mit ihrer Forschung zu tun, daß sie die Lehre dabei vernachlässigen. Wie kann man das ihrer Meinung nach ändern?

Zunächst müßten die Dekane der Hochschulen in die Lage versetzt werden, darauf zu achten, daß die Hochschullehrer ihre Pflichten in beiden Bereichen angemessen erfüllen. Es kann natürlich vorkommen, daß für einen bestimmten Zeitraum eine Aufgabe stärker beachtet wird, beispielsweise wenn man ein Buch schreibt. Ich meine, daß wir letztlich auch zu einer stärker leistungsbezogenen Besoldung der Professoren

kommen müssen. Auf dieser Basis kann man dann auch bestimmte Leistungsanreize geben.

Wie ist Ihre Meinung zu Drittmitteln?

Drittmittel sind in den letzten Jahren immer wichtiger geworden, manchmal werden sie auch zum Fetisch, da sie eine Art Kriterienkatalog für die Leistungsfähigkeit der Hochschulen bilden. Das Problem dabei ist, daß die Anstrengungen um Drittmittel immer stärker in den Vordergrund treten und die Lehre gefährden können. Es kann nicht wünschenswert sein, wenn an manchen Lehrstühlen inzwischen sogar Normalaufgaben durch Drittmittel finanziert werden. Deshalb muß man meines Erachtens einen gesunden Mittelweg zwischen Drittmitteln und Grundfinanzierung finden. Leider sehen sich die Länder im Moment allerdings kaum zu einer Mittelerhöhung in der Lage.

Worin liegt Ihrer Meinung nach die Ursache dafür?

Es wird immer deutlicher, daß wir uns in einen kritischen Bereich hinein bewegen. Aber in der Politik sieht man trotz vieler verbaler Bekundungen keine Bereitschaft zu sagen, wir müssen da grund-

legend rangehen. Noch sind es überschaubare Summen. Aber da hat der Wissenschaftsrat keinen Einfluß, die Politik wird von den Wählern gemacht, und das Hochschulproblem ist noch nicht zu einem Punkt gemacht worden, der wahlentscheidend ist. Und es wird sich erst dann etwas ändern, wenn erkannt wird, daß Wissenschaft und Forschung für die Entwicklung des Landes so wichtig sind, das man hier pötern muß. Daß die Wähler sagen, „wir wählen eine Partei, die eine deutliche Verlagerung der Finanzströme in die Wissenschaftsbereiche fordert“, das sehe ich noch nicht. Aber das ist etwas, woran wir arbeiten. Der Wissenschaftsrat ist leider keine Superregierung, die verlangen kann, daß mehr Geld in die Forschung fließt. Das fände ich natürlich toll, aber leider ist es so nicht.

Letzte Frage: Wie haben Ihnen Dresden und Meißen gefallen?

Ich bin ganz begeistert von der Lage der Stadt im Elbetal und von dem herrlichen Blick auf den Burgberg. Ganz sicher werde ich wiederkommen, um Dresden und das Elbetal besser kennenzulernen.

Das Interview führte Katrin Meusinger

Tanz den Campus



Die größte Studentenparty der neuen Bundesländer, die Dresdner Campusparty, startet am 10. Juni auf der Campuswiese am Zelleschen Weg. Drei Bands werden sich dort ins Zeug legen: Ska und Reggae spielen Yellow Umbrella ab 20 Uhr, ab 21.15 Uhr versprechen Mr. Ed Jumps The Gun eine Mischung aus HipHop, Rock und Punk. Ab 22.24 Uhr kann man ein Höhenfeuerwerk erleben, bevor Vivid aus Salzgitter (Foto) das letzte Konzert des Abends bestreiten: Rockmusik mit poppigen Elementen. Danach legt DJ S-Bone im Foyer des Vorlesungsgebäudes bis 3 Uhr morgens auf.

Für eine studentischen Bedürfnissen angepaßte Menge an Getränken und Pizza ist gesorgt. Kanzler Alfred Post sticht das erste Faß gegen 19.45 Uhr an und eröffnet die Party. Eintritt an der Abendkasse: 10/20 Mark. **PI**

Filmvorführung

Das Institut für Geschichte der Medizin zeigt am Montag, 16. Juni, um 17.15 Uhr, im Hörsaal für Pathologie der Medizinischen Fakultät, Schubertstraße, den Film „Ich klage an“. Es handelt sich um einen Spielfilm aus dem Jahr 1941. Die Ehefrau eines berühmten Arztes und Wissenschaftlers erkrankt an einer schnell voranschreitenden Multiplen Sklerose. Der Arzt verkürzt das Leben seiner Ehefrau und wird daraufhin vor Gericht angeklagt. Die Gerichtsverhandlung führt zur Forderung nach einem Gesetz, das aktive Tötung ermöglicht. Der Film ist damit ein Dokument für die geistige Vorbereitung der Euthanasie. **Prof. Albrecht Scholz**

Gold für die TU

USZ Erfolgreich wie noch nie nahmen unsere Sportler an den 7. Sächsischen Hochschulmeisterschaften 1998 in der Leichtathletik teil. Die vom Universitätssportzentrum im Auftrag der Landeskonferenz Hochschulsport organisierten und ins Programm der Kreismeisterschaften des Weißeritzkreises integrierten Titelkämpfe fanden bei idealem Leichtathletikwetter im Freitaler „Stadion des Friedens“ auf Tartan statt.

Von 15 möglichen Siegen erkämpften unsere Studierenden neunmal Gold, siebenmal Silber und sechsmal Bronze! Am erfolgreichsten war Regine Riedel. Dreimal am Start und dreimal auf dem obersten „Treppechen“! - Ihre Leistungen: Kugelstoß 11,02 m, Speerwurf 33,74 m und die 4x100 m Staffel 52,5 s. Sie soll hier stellvertretend für alle anderen genannt sein.

Wenn jetzt schon unter nicht gerade idealen Trainingsbedingungen dieser Medaillenregen einsetzte, so kann man heute nur ahnen, was ab Herbst losgeht, wenn dann die Laufbahn auf dem Sportplatz August-Bebel-Straße mit Tartanbelag überzogen wird...

Allen Titelgewinnern und Plazierten unseren herzlichen Glückwunsch!
Dr. Manfred Schindler

Die Kastanie als Amulett in der Tasche

29. Medizinhistorischer Nachmittag beschäftigte sich mit Hildegard von Bingen

Am Mittwoch, dem 29. April 1998 fand der 29. Medizinhistorische Nachmittag statt. Es war in der vom Institut für Geschichte der Medizin veranstalteten Reihe deshalb ein herausragender Tag, weil wir einen der namhaftesten deutschen Medizinhistoriker, Professor Heinrich Schipperges, begrüßen konnten. Während seines 25jährigen Direktorates am Institut für Geschichte der Medizin an der Universität Heidelberg und in den der Emeritierung 1986 folgenden Jahren hat er mit seinen Forschungen und Veröffentlichungen entscheidend zum internationalen Ruf der deutschen Medizingeschichte beigetragen. Wenn auch seine Schriften Themen von der Antike bis zur „Medizin in der Welt von morgen“ umfassen, so stand die Medizin des lateinischen Mittelalters im Zentrum seiner wissenschaftlichen Arbeit. Der Anlaß zu seinem Vortrag „Naturkunde und Heilkunst bei Hildegard von Bingen“ war die 900. Wiederkehr des Geburtstages der Hildegard von Bingen (1098-1179). Einleitend sagte der Gast, daß er sich seit 50 Jahren mit Hildegards Werk beschäftigt, mehrere ihrer umfangreichen lateinischen Bücher übersetzt habe und die Dimensionen ihres Weltbildes zu erfassen suche. Schipperges bemühte sich, den zahlreich erschienenen Zuhörern die durch Agrarkultur und Christentum bestimmte Zeit des 12. Jahrhunderts zu schildern und die Biographie in dieses Bild hineinzustellen. Er wies auf das Phänomen hin, daß Hildegard seit ihrer Jugend in einem Benediktiner Kloster gelebt habe



Eine Vision der Hildegard von Bingen: Der Heilige Geist ergreift sie in Form eines Feuerstroms, umgeben von Mönch Volmar (l.) und Schwester Richardis.

und erst mit ca. 40 Jahren ihre visionären Erlebnisse begonnen hätten, die in vielen Büchern ihren Niederschlag fanden. Hildegard wurde zu Klostergründerin, Schriftstellerin, führte Predigtreisen über große Entfernungen durch, komponierte Choräle und korrespondierte beratend

und fragend mit den Großen ihrer Zeit. Grundsätzlich ist das Weltbild der Hildegard dialogisch strukturiert. Der von Gott geschaffene Mensch hat einen „ökologischen Auftrag“. Er trägt nicht nur die Verantwortung für sich, sondern für die Erde, für das Universum. Er vermag sich erst aus dem

Wirken für den anderen zu verwirklichen.

Im Mittelpunkt von Schipperges Ausführungen stand dem Hörerkreis entsprechend die Heilkunde der Hildegard von Bingen mit ihren beiden Büchern „Physika“ und „Causae et Curae“. Hier sind die heute von der sogenannten Hildegard-Medizin verherrlichten pflanzlichen, tierischen und mineralischen Heilstoffe beschrieben, die dem 12., aber nicht dem 20. Jahrhundert entsprechen. Die Kastanie in der Tasche wurde anschaulich als Amulett, aber nicht als Therapie demonstriert. Das aus der Antike über die arabische Kultur ins Mittelalter weitergegebene Konzept der Lebensordnung sei in die Regula Benedicti eingeflossen und stünde im Mittelpunkt aller Therapie. Anweisungen und Vorschriften für eine Diät des Lebens, für Maßregeln in der Lebensführung sollte der Mensch nicht als einengende, begrenzende Belastung erfahren, sondern er sollte Lust und Freude empfinden, wenn ihm Lebensregeln Halt geben. Hier sollte die Medizin unserer Zeit anknüpfen. Wir könnten die Heilmittel, die Medikamente reduzieren, wenn wir die Heilkräfte im Wort, in der Musik, in der menschlichen Zuwendung nachhaltig anwenden würden.

Schipperges wies auf Hildegards Warnung hin, daß es das Übel aller Übel sei, wenn es einmal so weit kommen sollte, „daß man nicht mehr auf die Gesundheit seines Nächsten bedacht ist und für einen Menschen in Not keine Barmherzigkeit mehr aufbringt“. **Prof. Albrecht Scholz**

Eine Karlsbrücke für Dresden

Brückenfest zum Staunen, Schlendern, Verweilen und Mitmachen

daß Musikanten, Maler, Gaukler und fliegende Händler die Brücke in Besitz nehmen, ganz selbstverständlich und ohne Anlaß. Ein Bild, das Historie mit alltäglicher Lebendigkeit verbindet. Ein gewisses Flair, das Dresden fehlt und doch gut stehen würde: ein

beliebter Treffpunkt und eine touristische Attraktion mehr. Schon haben sich wieder eine Reihe von Straßenkünstlern angesagt, jedoch sind alle eingeladen, die autofreie Brücke am Sonntag, 14. Juni 1998, ab 14 Uhr, zu nutzen, um auch selbst ak-

tiv zu werden. Der Fußgänger ist König und auch deshalb spielen wieder die „Fussgänger“ – die Kultband der GRÜNEN LIGA. Außerdem laden Trommler, Feuerspucker, Clowns und Straßentheater zum Verweilen ein. Die GRÜNE LIGA will mit ihrer Initiative „Eine Karlsbrücke für Dresden“ auf unkonventionelle Weise ein Beispiel innerstädtischer Verkehrsberuhigung zeigen.

Kontakt: GRÜNE LIGA, Telefon: 0351/4943350, Uta Knischewski

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Club Passage

Freitag, 12. Juni, 21 Uhr:

Gitarrenjazz: *Tria Asab* – mit viel Fingerspitzengefühl und feinen Akzenten tauchen die beiden Gitarrenvirtuosen *Stefan Grasse* und *Jürgen Hölzlein* mit dem Percussionisten *Sándor Toth* in die flirrende, warme Atmosphäre des Latin- und Flamencojazz ein.

Sonntag, 13. Juni, 21 Uhr:

celtic folk: *Dúlamán* (IRL), eine vielfältige Mischung aus keltischer Folkmusik für Kneipe und Konzert, zum Zuhören, Nebenbeihören, Tanzen und Spaßhaben.

Bärenzwinger

... feiert seinen dreißigsten, schon seit dem 5. Juni:



Readymade spielt am 11. Juni im cb.

Donnerstag, 11. Juni, 21 Uhr:

Konzert: *Lotte Ohm* (triphop) und *Readymade* (Gitarrenpop)

Freitag, 12. Juni, 21 Uhr:

Konzert: *Flying Pickets* (a capella) & *Knutschfleck* (NDW-Cover)

Donnerstag, 18. Juni, 21 Uhr:

Folk: *The Seer* (irish folk) & *Rubon* (BelaRusFolk)

Scheune

Sonntag, 20. Juni, 22 Uhr:

Konzert: *Hedge Hog* (Norwegen) – zwei Gitarren, Baß, Schlagzeug und eine hungrige, leicht heisere Stimme, dazu ein ungeschliffener, manchmal sehr rauher Sound bringen (hoffentlich) viel gute Laune mit kräftigen melancholischen Anschlägen.

Theater Junge Generation

Sommertheater im Stallhof
jeweils donnerstags bis sonntags 20 Uhr:

Maskerade (Der Pirat oder Edle im Exil) von Aphra Behn – vier Engländer im Exil, ein junger Mann, dem seine liebsten Schwestern die Aufsichtspflicht erheblich erschweren, eine berühmte Kurtisane und eine verführerische Hure. Sie alle stürzen sich in die Wogen des Karnevals in Neapel, sie täuschen und enttäuschen, verführen und entführen, verkleiden und entklei-

den sich. Und das alles unter freiem Himmel.

Englischer Filmclub

Donnerstag, 11. Juni, 20.15 Uhr:

Film: *Citizen Kane* (USA 1941, Orson Welles)

Club Mensa

Freitag, 19. Juni, 21 Uhr:

Orientalische Nacht mit Showprogramm und Disco

Podium, Hauptstraße

Freitag, 12. Juni, 21 Uhr:

Theater: Um die Särge irrt das Rebhuhn; ein Ernst-Jandl-Abend mit dem statt-Theater fassungslos

Ungarische Filme

Dienstag, 16. Juni, 20 Uhr, Schauburg:

Szinbád (Huszárik) UngOmU

die bühne

Freitag, 19. (Premiere!) bis Montag, 22. Juni, 20.15 Uhr:

Unidentifizierte Leichenteile oder das wahre Wesen der Liebe (Brad Fraser) – sieben sexy Singles auf dem Weg über Liebe, Lust und Leichen zum Orgasmus mit 120 bpm. Es macht weniger Spaß, wenn nicht die Möglichkeit besteht, dabei zu sterben.

Tusculum

Freitag, 12. Juni, 21 Uhr,

Physikhörsaal im Trefftz-Bau:

Videoschnipselvortrag: Von Mainz bis an die Memel, von *Jürgen Kuttner*. Kuttner zapft system- und geschmacksübergreifend durch 40 Jahre deutsche Fernsehgeschichte und entwirrt ein Knäuel von Kunst, Kitsch, Propaganda, Denunziation, Aufklärung, Unterhaltung...

Freitag, 19. Juni, 20 Uhr:

Folktanz mit *Satyr* (DD)



Folktanz: Einst Flucht aus moderner Medienwelt, nun pures Vergnügen.